Baggesen

oder

Das Labyrinth.

Eine Reise
durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich.

Erstes Stück.

— Pauper veniat quoque gratus ad aras
Et placeat caeso non minus agna bove.
OVID.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1793.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kiel

und seine Gegend.

Uebersetzung aus Baggesens Labyrinth.

von

C. F. Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1793.

Copenhagen

oder

die Abreise.

Uebersetzung aus Baggesens Labyrinth.

von

C. F. Cramer.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1793.

November 1792.

12. Montag.

Avantpropos.

(der Uebersetzung.)

Baggesen, — oder wie ich ihn "retro *sublapsum*" genannt, Neseggab, begab sich im Lenz 1789 zu einer *Dichter*-reise von Copenhagen aus auf den Weg. Entrinnend manchem Kreuz des Lobes und mancher Glorie der Critik, eilte er fort; vergaſs seinen Paſs, landete in Kiel, schwärmte in Holstein herum; ward von Klopstock, von Lavater, von Wieland, von Reinhold, den disparatesten Menschen, geliebt; trank Stahlwasser in Pyrmont; durchkletterte die Schweiz; sah, hörte, genoſs; dichtete, beobachtete, empfand; fuhr, — der Glückliche! — nach Paris, hin und zurück; erklomm die Alpen, und tanzte auf den Bastilletrümmern einen Tanz; ging darauf wieder nach Bern — und — denn *wers Glück hat, führt die Braut heim!* — Sophie! Alpina! Sophie, Hallers Enkelin, die Lieblichste der

Töchter der Schweiz, die Liebenswürdigste ihres Geschlechts, ward sein.. Loos! ward sein Weib! — — Es ist eine wahre Reise-epopee; kein *Epunculus* nur! er kehrte nervenstark, und gesund an Seele und Leib, (October 1791) wieder nach Haus.

(Im Vorbeygehn: Bey der "Liebenswürdig-"sten ihres Geschlechts," sehe ich, dass meine schöne Nachbarin, die hier in Ulubrä, fünf Häuser von mir ab, linker Hand, hart an der Stadtmauer, wohnt, ein wenig spöttelnd ihr liebliches Mündchen schon verzieht....

"Um Vergebung, Madam!" — Und wer hat Ihnen denn gesagt, dass Sie nicht *auch* die Liebenswürdig*ste* sind? Sonder Gefährde, Ausrufungszeichen und Superlativ! Jede in ihrer Stadt, oder.. *Section!* — Leben und leben lassen! — Bey Allem, was *angenehm* ist! mein Herz war längst an Sie als *Blondine*, so wie an Polyxena und Alpina, als *Brünetten*, verschenkt. *Paix! Touchez-là!* Ihre Hand!..

So — auch was *Mannspersonen*, und *unsre* Coquetterien betrifft, — wenn mir noch immer der *Holger* als die Erste der Opern erscheint, ist

damit keinesweges gesagt, dafs *Ihr* Epigramm, *Ihre* Ode, mein Herr; oder *Ihre* Deduction, *Ihre* Dissertation; nicht gleichfalls ein *unnachahmliches* Meisterstück sey. — Doch, kehren wir zu unserer Reise zurück!)

Was der Dichter *sah*, *hörte*, *genoss*; was er *dichtete*, *beobachtete*, *empfand*; Liebe und Gegenliebe! — hat er mit Urtheil, Witz, Scharfsinn eines *Mannes*, und naiver Gutmüthigkeit und Unbefangenheit eines *Kindes*, in dieser dänischen Reisebeschreibung, erst *für sich*, dann *für seine Landesleute consignirt*; sie ist höchst individuell; sie ist sehr original; sie ist voller Ich; — Wunder demnach, dafs bereits vor einem deutschen Richterstuhl *) ihr . . bis auf Eine "*unartige*" Anmerkung, *Gnade* wiederfuhr.

Die *Statistik*, &c. darin, (was man durchaus jetzt von Reisebeschreibungen verlangt) — die Statistik, Topographie, Cameralistik, Handlungswissenschaft, Antikenkunde, u. s. w. ist so, wie in der von Yorik und Thümmel, eben nicht ihr . . glänzender Theil. Ich führe Niemand hin-

*) S. Jenaische Litteratur-Zeitung. 1792. Stück . . . . .

ters Licht. Und habe, desshalb, diese Bemerkung als ein: *Wahrschau!* als ein: *Gare!*.. hiermit für den *kenntniss*elustigen und *wiss*begierigen Leser vorausschicken gewollt.

Der Dichter *weiss* so viel nicht. Aber

. . . . seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als : : :

.... doch was sage ich? man lernt irgendwo, *) dass Baggesen, Klopstocks Antipode! die .. *Elementarphilosophie!* liebt; — und *folglich* auch den "*Erweis, der von Folgen trieft*," kennt!

Doch, Scherz bey Seit! In diesem Buche wenigstens, findet Ihr nichts weiter, als die fasslichste und liebenswürdigste .. *Lebens-philosophie!*

Mit mir auf dem Postwagen, zwischen Lübeck und Eutin, ward der Vorsatz, sie zu ver*fassen*, ge*fasst*. Wir sannen uns beyde unsern respectiven Titel: *Labyrinth* und *Menschliches Leben*,

*) Seite 371.

dazumal aus. Nachher wurden wir Jahre lang von einander getrennt; gar ein bischen — *irae amantium!* — *entzweyt*; wieder zusammengeführt; *gingen ein Jeglicher in der Irre seinen Weg;* brachten uns selbst zum Opfer dem Publico dar, wie in der Fabel das Schaaf; *) — *wussten* keiner von dem Andern etwas *ab*; und wurden am Ende, mit gleicher Verwundrung, unsre *Gleichheit in der Verschiedenheit*, und unsre *Verschiedenheit in der Gleichheit*, gewahr.

Kein Mensch hat daher zu einer *brüderlichen* Uebersetzung dieser Reise, von der ich "*pars*," wenn nicht "*magna*," "*quaedam*" doch war; ein augenscheinlicheres Recht — ich bediene mich dieses Rechts — ich *mittheile* sie euch — aber mit meinen Anmerkungen, Zusätzen, Einschaltungen, sogar *Emendationen* und *Castigationen* — kurzum, eigenen .. *Aufopferungen*, und *Buytenspoorigheiten* (die die *lateinische Schrift* genugsam von Baggesens Texte unterscheidet,) versetzt; — *Er* verzeihe mir Das! — ich reise *so* seine

---

*) Das *Schaaf* musste vor allen Thieren viel leiden. Da trat es hin vor den Zevs, und bat, sein Elend zu mindern..... Lieber will ich hingehen, und dem Hüter bitten, dass er mich opfere. *Lessings Fabeln. S.* 18. 22.

Reise mit ihm, in doppeltem Vergnügen, noch einmal. *Opfre* ich gar zu unbarmherzig mich auf — so trifft das ja *mich*, und nicht.. *Ihn!*

Da sein Hut, wie er selber bemerkt, *) *rund*, und der meinige *dreyeckigt* ist; so kanns schwerlich fehlen, dass nicht hier und da auch in seiner Reise, dann und wann, Diess und Jenes, was ihm *rund*, mir als *dreyeckigt* vorkömmt — ich habe Das in solchen Fällen, um dem Vorwurf — so nichtig er auch ist! — von *Satyre* und *Ironie* **) zu entgehn, ganz ehrlich intimirt; und wo ich irgend etwas, in *Ansicht* oder *Darstellung* fand, das mir nicht völlig *rotundum* genug, sondern nur *subrotundum*, oder *rotundiusculum*, oder gar *triquetrum* und *triangulare* erschien, es, — *salvo meliori judicio!* — wenigstens durch einen oder ein Paar.. verurtheilende *Asteriscos* bemerkt.

Was er von mir *Gutes* sagt — habe ich — so wie das *Böse* — treulich mit übersetzt. Denn es wird darum nicht *wahr*, weil Ers sagt; so wie es auch darum nicht *unwahr* wäre, wenn er stille damit schwieg. *Sit fides penes auctorem!*

---

*) Seite 215. **) Vorbericht. XXXIII.

Mehr bedarfs zu einem *Avantpropos* der Ueberſetzung wohl nicht. Das übrige in den rechten Geſichtspunkt uns Stellende ſage Er allenfalls in ſeiner

---

3. Montag.

Vorerinnerung —*

uns ſelbſt.

"Das Labyrinth?" höre ich alle Die rufen, die dieſes Buch in die Hand nehmen, das erſte Blatt zu leſen — "Das Labyrinth?" — und ſehe ganz deutlich, alle die zuſammengepreßten Lippen, gerümpften Naſen, verlängten Kinne, blinzenden Augen, und zuckenden Schultern, womit Dieſer oder Jener, in ſeiner ihm eigenthümlichen Gebehrdenſprache dieſes: "?" begleitet, und in einem Hohnlächeln oder Lachen (Skoggerlatter) ſein mitleidiges oder ſpottendes Stutzen ausdrückt. "Warum nicht ſchlechtweg: Reiſe u. ſ. w.? Wozu doch unaufhörlich dieſe geſuchten Sonderbarkeiten?" — "Ich ſehe nicht den mindeſten Grund zu dieſem Titel," ſagt A. — "Es iſt nicht der geringſte Witz

darin," berichtet B. — Er ist dumm!" bricht C. aus. — Deutsch ist er, stockdeutsch! ruft D. — "Geschmackvoll kann man ihn zum wenigsten nicht nennen," munkelt E. — Er ist Alles: gesucht, überflüßig, grundlos, — unwitzig, dumm, deutsch und geschmacklos! endigt F. *) — und wirft das Buch hin, in seinem billigen Aerger.

Sie haben Alle Recht, meine Herren! ich gestehe es. Aber wenn Sie, auf denselbigen Grund hin, alle andre Titel verdammen wollten, von dem prächtigsten bis zu dem unansehnlichsten, den ich kenne; würden Sie auch Recht haben, — und da es nun einmal Sitte und Brauch geworden ist, Bücher sowohl als Menschen zu taufen, würden Sie vielleicht.. gar keinen Titel, eben so gesucht, eben so ungereimt, und eben so geschmacklos finden, als irgend einen andern, von dem Sie unmittelbare Befriedigung fodern.

Ich habe diesen Titel gewählt, weil ich ihn passend fand, — die einzige nothwendige Eigen-

*) Aehnlichkeit in der Verschiedenheit! *Cf. Menschliches Leben.* I. S. 14. — Ohne daſs wir uns das Wort gegeben hatten!

schaft, die ein Titel, nach meiner Theorie von Titeln, haben muß. Ich würde es bey: schlechtweg Reise, u. s. w. haben bewenden lassen, hätte ich nicht gefunden, daß bloß diese Benennung, zufolge des Sprachgebrauchs, etwas ganz Anders verhieße, als ich, nach meinem geringen Vermögen, zu halten im Stande mich fand.

Gegenwärtige Reise ist wirklich ein Labyrinth; oder noch eigentlicher: ein Stück des Labyrinths, welches von der Wiege bis ans Grab zu durchwandern, zu meinem Loose mir fiel. Die unregelmäßigen, in allerhand Winkeln und Buchten fortlaufenden Irrgänge (Krinkelgange) davon, contrastiren so sehr mit den regelrechten, schnurgeraden, nach einem gleich in die Augen fallenden Plane angelegten Straßen, deren man in den eigentlichen graphischen Werken gewohnt ist, welche man unter dem Namen von Reisen besitzt — daß ichs mich nicht erkühnte, (tröstede mig til) unbedingt, meine in die glänzende Classe dieser zu stellen, und dadurch das Publicum zu einer Vergleichung zu berechtigen, bey der sie nothwendig zu viel verlieren müßte.

Oft, als ich in diesem Labyrinth umherwanderte, wenn ich auf eine oder die andre Merkwürdigkeit stieß, mit einem oder dem andern ausserordentlichen Adamssohne Bekanntschaft machte, oder durch einen Blick auf eine oder die andre ungewöhnliche Evatochter entzückt ward, — besonders, wenn ich in den Armen der Natur, umgeben von allem Zauber Edens, zehnfach die Güte meines Schöpfers fühlte, und mitten unter den Wundern der Natur, auf dem Gipfel himmelansteigender Felsen, die Allmacht des Ewigen anbetete — oft, wenn ich so, durchströmt von Bewundrung, Andacht, und Anbetung, überquollen von meiner Lust, mich zu schwach fühlte, sie zu tragen; zu unwürdig, sie allein zu tragen; — brannte der Wunsch in meinem Herzen, meinen Genuß theilen, und die Gefühle mittheilen zu können, die er in meinem Innersten entzündete oder nährte. Da ich am Ende der Wallfahrt langsam, in der Erinnrung, meinen labyrinthischen Weg zurücklief; die wichtigsten, schönsten, liebwerthesten Gegenstände darauf, sammelte; und zuletzt in einem einzigen überschauenden Blick die mannigfaltigen Erscheinungen zusammenfaßte, sprang

in meiner Vorstellung von diesem Chaos eine kleine subjective Welt hervor — der eine objective Wirklichkeit zu geben, Wunsch in mir ward.

Ich fragte mich selbst, auf welche Weise ich der Erfüllung dieses Wunsches am nächsten kommen würde; und fand nach langsam und oft gepflogener Erwägung, daß folgender Pfad am schlichtesten zum Ziele führen dürfte.

Du mußt streben, sagte ich, dadurch, daß du so viel als möglich den Leser in dich selbst und in deine Verfassung setztest, ihn denselben Weg zu führen, deß du gekommen bist; und ihm dieselben Gegenstände zu zeigen, ganz von der nämlichen Seite, von der du sie beschaut hast; — so, daß sein Geist am Ende deiner Reise sagen könne, er habe sie nicht sowohl gelesen, als vielmehr selber sie gemacht. Du mußt Dich gänzlich Preis geben, wenn du willst, daß dein Genuß seiner werde; und ihn nicht durch einen fremden täuschen, der niemals existirt habe, und dem die wichtigste Eigenschaft fehle, die allein ihm einen Werth geben kann, und ohne welche er so schädlich würde, als aller Irrthum — Wahrheit.

Wenn ich die bloß erzählenden, messenden, abstechenden, copiirenden und silhouettirenden Beschreibungen von nur sichtbaren Gegenständen ausnehme, womit gewisse nützliche Finger die Geographie unterm Namen von Reisen bereichert haben, und die man vielleicht nicht unrichtig mit dem Namen der mathematischen bezeichnen könnte, — in deren ordentlichen Abhandlungen man bloß Bekanntschaft mit der leblosen Welt, oder, eigentlichst zu reden, mit den Figuren der Materie stiftet, und eben so vergebens nach Erscheinungen aus der Geisterwelt sucht, wie nach Leben in einem Kunstcabinett — wenn ich diese, übrigens sehr achtungswerthen, und in vielen Rücksichten unentbehrlichen Hand-werke ausnehme: so halte ich dafür, daß in einer Reise nichts nothwendiger, als.. ein Reisender, sey. Denn, kommen mir in dem Werke mehr, als bloß mathematische Gegenstände vor; enthält die Beschreibung etwas Anders, als Zahlen, Namen, und Figuren; wird von Annehmlichkeit, Schönheit, und Erhabenheit geredt; lebt oder athmet bloß die Natur darin; und werden auch Menschen anders, als unter den Rubriken: Er-e und

Sie-en, schwarze und weisse, gebietende und gehorchende, wilde und zahme, adliche und unadliche, reiche und arme, u. s. w. darin dargestellt — ist die Reise, kurzum, nicht bloß zählend, sondern prüfend, nicht bloß messend, sondern wägend, nicht bloß mathematisch — sondern dynamisch — so hängt die Richtigkeit meines Urtheils über die Gegenstände lediglich von meiner Erkenntniß des Glases ab, wodurch ich sie beschaue. Bey jenen haben Alle nur Ein gemeinschaftliches Glas; denn Alle kommen darüber überein, daß Zwey und Zwey Viere ausmacht, daß ein Triangel kein Quadrat, und Schwarz eben so verschieden von Weiß ist, als die Nacht vom Tage. Man könnte daher beynahe eben so gern sagen, daß alle jene Dinge mit bloßen Augen gesehen werden. Diese hingegen betrachtet man niemals anders, als durch ein Glas, und niemals durch das nämliche Glas. *) Ueber den Grad

---

*) Das sollte man aber doch! Und durch welch ein Glas denn? Durch ein.. *reines!..* und das weder zu dem *convex*- noch *concav*-geschliffenen gehört. Der Werth einer Reise-, so wie jeder andern Beschreibung, hängt lediglich *davon* ab.

der Schönheit in dieser oder jener Natur- oder Kunstlandschaft, über den Grad der moralischen

---

Allein welcher Seher auf Erden rühmt eines solchen Glases sich wohl? *Ich* habe noch wenigstens keinen gekannt.

Es bleibt also immer ein Verdienst, wenn der Seher, welcher Art seine *subjectiven* Gläser auch sind, nur immer der *objectiven* Wahrheit offen, und bereitwillig ist, jene vom Staube zu säubern, der sich daran setzt; und die hohlen und gewölbten, die farbigten zumal! mit reinen und planen Crystallen zu vertauschen, in denen allein uns die Dinge weder verkleinert noch vergrösert, nicht geschminkt und gefärbt, sondern an Farbe und Gestalt erscheinen, wie sie.. *sind*.

Ja, man kann sagen sogar, dass es angenehm ist, einen Mann, dem die Natur die Sehkraft überhaupt nicht versagt, und der zu keinem den zwey Blinden vor einer Schilderey in der Gelehrtenrepublik gehört, (*Gelehrtenrep.* 160.) vom farbigten bis zum rein-crystallnen Glase fortschreiten zu sehn, und gleichfalls ein Augenzeuge der *γενεσις* der *objectiven* Wahrheit in seiner *subjectiven* Erkenntniss zu seyn. Für *mich* hat ein solch Schauspiel wenigstens immer viel der Reize gehabt.

Diess sey indess ohne Anwendung auf unsern Verfasser gesagt. Ich habe, (insofern mein eignes Glas sich einiger Reinheit piquirt,) in seinen *Ansichten* nur wenig *Paroptic* bemerkt. Man kann von ihm sagen: *il y regarde deux fois, lorsqu'il écrit.*

Hätte er aber — z. E. — unbekehrbar, Klopstocken mit einem Glase, wie in seiner Jugend, da er ein *ausschliessender* Bewunderer von Wielanden und Voltairen nur war; hätte er die Dinge in Deutschland, Frankreich

Vortreflichkeit in diesem oder jenem Menschen-character, sind selten drey, geschweige denn alle Menschen, sich vollkommen einig. Der Leser läuft also eben so sehr Gefahr, einen falschen Begriff von dem Geschehenen zu bekommen, wenn er von dem Glase gar nichts weiß, als ein Steuermann in Absicht seiner Breite, wenn er nicht die Abweichungen der Magnetnadel kennt.

Aus dieser Ursache wünschte ich beym Lesen jedes Buches, das Bemerkungen und Beurtheilungen enthält, zum wenigsten in Etwas mit dem Verfasser bekannt zu seyn; vornämlich aber dann, wenn es eine Geschichte oder eine Reise ist, die ich vor mir habe. Mahlt er mir auf keinerley Weise sich selbst, — hat er, so zu sagen, das gedachte Glas entzwey geschlagen — so gebe ich nicht einen Heller für seine Berichte. Soll ich rein heraus sagen, was ich hierüber denke: so sehe ich doch lieber, daß er blos sich mahle, (wenn er nur unpartheyisch und

---

und der Schweiz, durch eben solchen Mikroscopen, wie sein Freund Hviid, gesehn; fürwahr, mit allen seinen Individualitäten, (aber: *duo cum faciunt idem &c.*) gefiel er uns nicht; und man *läse* allenfalls wohl, aber man *übersetzte* nicht sein Buch.

treu mahlt, — was sich bald beurtheilen läßt;) und andre Dinge versäume; als daß er alles Uebrige ausmahle, und seiner selbst vergesse. Im ersteren Falle lerne ich doch Etwas kennen, — und — wäre sein Individuum auch noch so unbedeutend — etwas mir höchst Interessantes: etwas Menschliches; im letzteren aber stehe ich da, wie Belsazer vor seinem: Mene mene tekel upharsin — und man hat nicht immer gerade einen Daniel bey der Hand, uns den Sinn in kopflosen Handschriften auszulegen. *)

---

*) Was nun diesen.. *Belsazer* betrift; so kann man ihm seine Lust, die Schrift ausgelegt wissen zu wollen, nicht sonderlich verargen. Denn die Schrift war doch wenigstens.. *da.* Als eins aber der *saillantesten* Exempel des Despotismus führte Baggesen einmal gegen mich die Foderung *Nebucadnezars*, des Vaters vom Belsazer, an, und mit Recht; der unter Bedrohung von peinlicher Execution die Deutung verlangte, eines.. *Traums*, und noch dazu eines.. *vergessenen* Traums!

"*Aber werdet Ihr mir nicht den Traum sagen,* "so gehet das Recht über euch: *als die ihr* "*Lügen und Gedichte vor mir zu reden vorgenommen* "*habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum saget mir den* "*Traum, so kann ich merken, dass ihr auch die Deu-* "*tung treffet. — Da antworteten die Chaldäer vor dem* "*Könige, und sprachen vor ihm: Es ist kein Mensch* "*auf Erden, der sagen könne, das der König fodert.* "*So ist auch kein König, wie grofs und mächtig er sey:*

Jeder Menschliche Reiter reitet auf seinem eigenthümlichen Steckenpferde durch die Welt; und man irrte beträchtlich, wollte man glauben, er ließe es, wenns ihm einfällt ausserhalb Landes zu reisen, daheime stehn. Vielmehr! so lange er in Ruhe ist, kann sichs wohl treffen, daß er in ziemlich langer Zeit es im Stalle stehn läßt, und nur ab und zu, wie man sagt, eine Tour darauf macht; aber während des Reisens sitzt er ihm gewöhnlich im Trabe oder vollem Galopp auf dem Rücken. Den Ritt nun zu beurtheilen, ist es nicht undiensam, das Roß und seine Tücken zu kennen. Weiß man, daß es z. E. sehr scheu ist, so begreift man leichter gewisse Seitensprünge vor manchen Gegenständen;

"*der solches von irgend einem Sternseher, Weisen, oder*
"*Chaldäer, fodere. — Denn das der König fodert, ist zu*
"*hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem*
"*Könige sagen könne; ausgenommen die Götter, die bey*
"*den Menschen nicht wohnen. — Da ward der König sehr*
"*zornig, und befahl, alle Weisen in Babel umzubringen.*"

Ausser dem Beyspiele des Manifests, zu dessen Bekanntmachung ein neuerer König den Weisen in Braunschweig kürzlich zwang; — und in Absicht dessen *unsre* Regierung ihm eine ähnlich vernünftige Antwort, wie die Chaldäer Nebucadnezarn ertheilt, — ist mir doch wirklich kein ähnliches Beyspiel des Despotismus aus den neueren Zeiten bekannt.

ohne diese, die vielleicht sehr unschuldig daran seyn können, es entgelten zu lassen. Und, wahrlich! hierin finde ich den wichtigsten Grund, und das ausgemachteste Recht zu der Foderung wenigstens eines Winkes über den Zustand und die Denkungsart eines Verfassers; besonders wenn er mir Menschen durch sein Glas zeigt. Leicht kann den Beschriebenen sonst Unrecht geschehn; leicht können ihnen Eigenschaften und Sonderbarkeiten beygelegt werden, die sie vielleicht nirgends haben, ausser in der individuellen Vorstellung des Beschreibers.

Wie unsäglich ungern wollte ich, durch das unverzeihlichste aller Versäumnisse, irgend ein allgemeines, unbedingtes, unmildes Urtheil über auch nur das geringste meiner Mitgeschöpfe veranlassen! Ich sollte selbst wissen, daß mein Urtheil über Dieses und Jenes oft durch meine Unerfahrenheit, meine Krankheit, meine Laune, meinen eingeschränkten Verstand, meinen Mangel an dazu erfoderlichen Kenntnissen, und meine mir eigenthümlichen Vorurtheile veranlaßt ward — und vorsätzlich oder nachläßig dieß dem Leser verheelen? Nein! Man nenne es Automanie, Egoismus, Ichsucht,

was man mag! — lieber will ich mich in meiner ganzen Schwäche darstellen, als die Schuld auf mich laden, etwas gegen Andre in der That zu verbrechen. Was übrigens die Bezüchtigung der Selbstsucht betrift, so trotze ich allen ihren Stürmen in dem Hafen meines eigenen Gewissens.

Man erlaube mir, noch einen andern Punct zu berühren, worin ich noch mehr von dem gewöhnlichen Schlendrian in ähnlichen Werken abgewichen bin.

Die meisten reisenden Verfasser lassen blos ihre Leiber fortbewegt werden, (flyttes) indeß ihre Seelen, während dieses Fortbewegens, — wie durch ein Wunder bezaubert — ruhig an Ort und Stelle bleiben. Diese Reisenden sind auf der ersten Station eben so sinnreich, so urtheilsvoll, so klug, so erfahren, so vernünftig, und gebildet von Seele, als auf der letzten. Der Leser sieht keinen Grund, warum sie reisen; denn ihre Bemerkungen waren eben so fein, ihre Urtheile eben so scharfsinnig, da sie die Wallfahrt antraten, als da sie sie endigen. Schade! ruft man mit Recht, warum blieben sie nicht zu Hause? sie waren ja schon so weise, als

ihr Vaterland es nur verlangen konnte! sie wußten ja schon so viel, als man ohngefähr wissen kann, und wohl noch ein wenig mehr! — Oder ist eine Reise denn nicht, nach Baco's, Locke's, Rousseau's, und so vieler andern gültigen Richter Erkenntniß, ein in-die-Schule-Gehen? Wie kann man also in der untersten Classe schon eben so fertig zur Academie seyn, als in der obersten? und warum gab man sich denn die Mühe, alle diese Classen Schritt vor Schritt zu durchwandern?

Ich sehe nicht ein, was die **Unveränderlichkeit** des reisenden Verfassers hierauf anders antworten könnte, als das obige: "**Nur mein Leib hat sich fortbewegt.**" Aber Das, wie ich glaube, heißt mit andern Worten: Die ganze Reise ist ein grundloses Phantom, ohne Wahrheit, ohne Wirklichkeit — eine Reise, die niemand gemacht hat, da ich sie selbst nicht gemacht — ein völliger Widerspruch vom Anfange bis zu Ende; eine Bewegung ohne Materie, und eine Materie ohne Bewegung. Nein, sagte ich zu mir selbst, indem ich mich niedersetzte, mein mir schon gehaltenes Tagebuch in Ordnung zu bringen, das Ueberflüssige davon zu

verwerfen, das Mangelnde hinzuzufügen, und das Ganze zu schmücken, — nein! — sagte ich, indem ich gleich auf Bemerkungen und Beurtheilungen stieß, die mir halb, schief und unreif vorkamen; da ich versucht ward, an ihrer Stelle anzubringen, was mir jetzt einfiel, und ich damals zu geben unmöglich im Stande gewesen wäre: — du sollst nicht diese Unredlichkeit begehen. Machtest du dich auch nicht dadurch klüger, als du bist, so machtest du dich doch länger klug, als du es gewesen bist. Auch Dieß ist Prahlerey. Und was würde aus der Wahrheit in deinem Buche werden, bey dieser Art fortzuschreiten, oder, vielmehr, stille zu stehn? Nein! alle deine Sorge schränke sich auf den Vortrag ein — auf die Einkleidung deiner Materie! Selbst diese bleibe, wie sie war, damit du doch bey der Bekanntmachung deiner Arbeit — sollte sie auch noch so sehr Mittelgut seyn, sollte sie auch noch so wenig nach Wunsch ausfallen — dich mit dem Bewußtseyn trösten könnest, der Welt eine wirkliche Reise mehr geliefert zu haben.

Die Wahrheit zu sagen, gründe ich meine ganze Hoffnung, dem Publico doch etwas mehr, als bloß

beschriebnes Papier in meinen Blättern geliefert zu haben, auf die gewissenhafte Strenge, mit der ich, auf meine eigenen Unkosten, dieses für Viele vielleicht seltsame Principium befolgte. Ist Das Wahn, daß Wahrheit in sich selbst ihren unmittelbaren Nutzen hat; daß sie nicht, wie der Diamant, mit ihrem eigenen Lichte bloß strahlt, sondern auch, wie die Sonne, damit wärmt; ist Das falsch, daß ein wahrer Heller mehr wehrt ist, als ein lügender Thaler: so gestehe ich: wer sich mit dem Titel meiner Arbeit begnügen läßt, hat den besten Theil erwählt, und alles Uebrige ist keines Pappenstiels, geschweige denn eines Mehreren, werth.

Endlich muß ich noch ein Paar Worte über die Verspätung der Herausgabe meiner Reise hinzufügen. *) Auch auf solche Gaben kann man das Sprichwort anwenden:

*) Der Leser sieht wohl, dass diese Entschuldigung nur das Vaterland des Verfassers angeht, und sich auf den individuellen Umstand der dort früher erwarteten, und später als erwartet wurde, erschienenen Reise gründet. Ich darf und will mein Original nicht verkürzen. Auch läugne ich nicht, dass nicht manche der eben auseinandergesetzten Grundsätze, besonders in ihrer Bestimmung, manches Problematische, Bestreitbare enthalten, das mancher Leser mit einem Sternchen bezeichnen wird.

Dat bene, qui cito dat; dat nil, qui munera
tardat. a)

Ich habe nichts dawider. Reisen überhaupt, besonders diejenigen, die in unsern es-hille-habenden Zeiten (travle Tider) Mode geworden sind, thun wohl daran, wenn sie, gleich allen andern, zur Versendung mit der Post allein privilegirten Nachrichten, *) sich so bald als möglich einfinden. Dahin gehören alle die Anecdoten des Tages aufsammelnden, alle öconomischen, politischen, und besonders zur Befriedigung der Neugier vorgenommenen und geschriebenen Reisen. Diese müssen eilen, damit ihre Gegenstände sich nicht verändern, ausser Brauch kommen, oder ganz verschwinden, bevor man ihre Beschreibung erhält. Aber eine Reise, die vornämlich auf Zeichnungen ausgeht, deren Interesse beständig dasselbe bleibt, und durch die Zeit eher zunimmt, als vermindert wird; eine

a) Der giebt wohl, wer bald giebt; der giebt nichts, der die Gabe aufschiebt.

*) Der Titel einer in Copenhagen herauskommenden politischen Zeitung.

Reise, deren Hauptgegenstand das unter allen Veränderungen, allem Wechsel, stets Bestehende ist, scheint eine Ausnahme machen, und mit mehrer Sinnigkeit und Bedächtlichkeit sich nähern zu dürfen. Ihr Nutzen hängt nicht davon ab, wie bald, sondern wie, sie sich einstellt; denn sie bringt nicht der flüchtigen Neugierde Depechen; sondern macht der stillen Wißlust ihre Aufwartung.

Sie sieht daher auch mehr auf anständigen Anzug — und in dem (am wenigsten zu jetziger Zeit, wo die Drapperie so sehr zusammengesetzt ist, und die Hauptrolle in der Mahlerey spielt,) springt man nicht so leicht, als in Courierstiefeln, einher. Freylich! hätte sie nur die bloße bürgerliche Wißlust zu besuchen!... aber sie muß der vornehmen, feinen, eigensinnigen Dame Geschmack, (vor der der Courier nicht einmal seinen Hut abnimmt,) und ihrer unbeschreiblich schnippischen Tochter Critik, vorgestellt werden; von deren Lächeln ihre ganze Glückseligkeit abhängt...... Wehe ihr — wenns mit ihrer Halskrause ihr nicht geglückt wär!

Unterdeß würde doch dieses Reise-Labyrinth schon vor einem Jahre ans Licht getreten seyn, hät-

ten nicht zwey andre unübersteigliche Hindernisse es unmöglich gemacht. Durch das erste entstand Stockung in dem Schreiben; durch das andre ward der Druck verzögert. Der Verfasser nämlich hatte die bedeutendsten Materialien dazu, und zum Theil ganze Stücke seines Tagebuchs einer Sammlung von mehr als einem halben Hundert Briefen einverleibt, die er bey seiner Zurückkunft wohlbehalten im Gewahrsam Derjenigen glaubte, an die er diese geschrieben. Seine Absicht war, sie in der Ausarbeitung zum Grunde zu legen, und er rechnete vornämlich auf sie bey der Idee, seine Reise herauszugeben. Aber, als er, zu dem Ende, sie sich wieder zurück erbat, berichtete man ihn, daß sie sämtlich dem Vulcan aufgeopfert wären, — eine Nachricht, deren Annehmlichkeit er dem Leser zu beurtheilen überläßt. Nicht, als ob er so sehr in die Geburten seiner Feder verliebt wär, daß ihr Absalonischer Untergang ihn eben zu einer Davidischen Verzweiflung bringen hätte sollen — die Gewohnheit hat ihm zu sehr solche freywillige Opfer leicht gemacht; aber, theils ist es etwas ganz anders: seine Manuscripte selbst zu ver-

brennen, als: sie von andern verbrannt zu sehn, — theils war es in obliegendem Falle doppelt unangenehm; da er auf der einen Seite so gut wie ausser Möglichkeit gesetzt war, ein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und auf der andern, eine wenigstens ihm selbst interessante Sammlung von Bemerkungen einbüßte. Dieß überhaupt nicht sonderlich aufmunternde Omen in der Begebenheit, hätte allein schon zugereicht, das Feuer seines eilenden Eifers abzukühlen — und er würde, wenn ihn kein zureichenderer Grund, als bloße Eitelkeit, mit seinen Lucubrationen hervorzutreten genöthigt, sicher seine Leser damit verschont haben. Aber er hielt es für Pflicht, eine Art von Rechenschaft über die Anwendung der Zeit abzulegen, die er ausser seinem Vaterlande zugebracht; und fand, (mit allem Respect übrigens vor der bewundernswürdigen Bescheidenheit, mit der sogar gelehrte Reisende im Lande, von denen man schlechterdings nichts im Dänischen besitzt — wenn man die jungfräuliche Uebersetzung von Cid Hamete Benengeli's Erzählungen ausnimmt, — ihre gelehrten Entdeckungen verschweigen,) fand, sage ich, daß er, wenn er auch

etwas noch so Unvollständiges und Unbefriedigendes lieferte, doch mehr lieferte, als der, der gar nichts liefert.

Es kostete ihn unglaubliche Mühe, einigermaaßen diesen Verlust zu ersetzen, und oft verzweifelte er daran, es mit Hülfe der bloßen Erinnerung so weit zu bringen, daß alle Lücken ausgefüllt würden. Da er insonderheit nach Zuverläßigkeit strebte, so durfte er in dieser Enge seine Phantasie nicht zum Beystande rufen. Der erste Theil hat vornämlich unter dem Mangel an Quellen gelitten, — und unglücklicherweise war dieß gerade der, der ihrer am meisten bedurfte, weil er sowohl subjectiv, als objectiv, die trockenste Strecke im ganzen Labyrinthe in sich begreift.

Da der Theil nachher — talis qualis! — fertig ward, konnte er nicht gedruckt werden. Die litterarischen Accouchementhäuser waren alle so besetzt, daß man nur unter den saumseligsten Ausbedingungen versprach: man wolle sehn, was man thun könne. Die Mourierschen, Lütichauschen, Coopmannschen ꝛc. Niederkunften, wollten nie aufhören, — kaum war Ein

Ephemeron glücklich in der einen Presse zur Welt gekommen, als schon ein neues in einer andern zu flennen begann, — es ward zuletzt ein solches Wehgeschrey in dem ganzen schreibenden, druckenden, und lesenden Rama, (in dem noch überdieß auch die Minerva ohngefähr um dieselbe Zeit ihre Kinder beweinte,) daß seine ohnehin verschämte Muse lieber wählte, ein wenig zu spät, als, in diesem furchtbaren, betäubenden — und, wenn er so sagen darf, beynahe unanständigen Hurry-Burry niederzukommen, in dem man schon die armen Zwillinge erstickt hatte, die unter dem Namen von Jugendarbeiten herausgegeben wurden, und deren Gedächtniß bereits so ganz unter uns ausgelöscht ist, daß man nicht einmal ihre Grabschrift, in einem datirten Lapidarstile, auf einem Blatte der Copenhagenschen Gelehrten Nachrichten, lesen kann.

Er schmeichelt sich keinesweges, diese Entschuldigung an .. Viele richten zu dürfen; auch soll sie mit nichten verschmitzter Weise andeuten, was manche sehr populaire Verfasser geradezu sagen: das Publicum hungere und durste nach ihren Pro-

ducten. Er weiß, daß er eben so weit entfernt ist, der Glückseligkeit jener Lieblingsscribenten theilhaftig zu seyn, als, sie zu verdienen — weiß, daß seine Kleinigkeiten nicht mehr in der Mode sind; und daß der Name der Parthey, die noch auf seiner Seite seyn könnte, von dem Augenblicke an, da das Schicksal ihn mit der herrschenden entzweyte, Der ist: Vel duo vel nemo.

Aber .. dieß Bewußtseyn entledigt ihn keiner der Pflichten, die ihm, als Verfasser, obliegen; selbst in Ermanglung der Leser. Auch der Einsiedler in seiner Wüste hat eine Rechenschaft abzulegen. Der Mensch ist nie ohne Gesellschaft — und ein einigermaaßen Menschlicher Schriftsteller nie völlig ohne Leser. Nicht zu gedenken, daß der ganzen Welt, geschweige denn Copenhagens, schöne Geister, sie mögen nun des Tages oder des Nachts umherflattern; daß alle Fliegen, Bremsen, Raben, Elstern, und Nachteulen des Parnasses mit ihrem gesammten Brummen, Sumsen, Gekreische, Geplapper, und Geheul, sich vergebens bemühen, die Möglichkeit wegzucharivariren, einst noch gelesen zu werden; einst, wenn alle ihre einzel-

nen Stimmen, und ihr ganzes gesammeltes Charivari — bis zu seinem letzten Echo — nicht mehr gehört werden wird.

Euch also, Ihr Wenigen! die Ihr, trotz Jener im-Voraus-Pfeifen, ihn Eurer Aufmerksamkeit und Ertragung würdigt, Euch; Ihr möglichen Leser! und besonders Dich, bester Theil der Menschheit, anbetungswürdiges Geschlecht, dessen Unschuld und Anmuth das dunkelste Labyrinth des Lebens zu Paradiesen umschafft! wagt er, nach dieser Vorerinnerung, zur Mitwandrung durch sein Labyrinth und zur Theilnahme an den Genüssen einzuladen, die ihn lehrten, noch ein Mehres, als.. Euch! zu lieben. Sollte auch seine Gesellschaft Euch nicht sonderlich ergötzen, so hofft er doch, daß die vielen andern Bekanntschaften mit den schönsten Wundern der Natur und der Menschheit, die ab und zu auf dem Wege vorkommen, diese Langeweile vergüten werden. Das Schlimmste, was Ihr zu befürchten habt, ist, daß er Euch vielleicht bisweilen in den Schlaf redt, — aber, Dieß anbetreffend, verspricht er, heilig, dafür zu sorgen, daß es nur bey Stellen, wo man nichts dabey ver-

säumt, und wo ein jeder Wanderer übrigens am besten thäte, zu schlafen, geschehn wird. Sollte das erste Stück des Weges Euch allzuöde, löchricht, und beschwerlich vorkommen: so laßt Dieß nicht ganz Euch den Muth benehmen, (knække) oder die Lust, weiter fortzugehen, auslöschen.

Die Aussicht wird allmählich lichter und lichter; der Weg besser, die Gegend angenehmer, und die Objecte interessanter; so wie Ihr tiefer ins Labyrinth hineinkommt. Die Natur der Dinge brachte es so mit sich — und wer wäre thöricht genug, sie ändern zu wollen? — Ein wenig Geduld, thut Jeder natürlich wohl, mitzunehmen — und ich habe nichts dawider, wenn man sich sogar mit seinem ganzen Vorrathe davon versieht. Die Herren, die Liebhaber vom Rauchtobak sind, — und die Damen, die nicht gut Caffee entbehren können, ermahne ich, sich gleichfalls zu verproviantiren; denn bey mir ist von beyden Theilen nichts zu bekommen.

8. Sonnabend.

Der Geyer.

"Du wirst eine comische Erzählung auf mich machen, "eine Opera buffa von mir singen; mich in deiner Reise-"beschreibung beschreiben; mich an den Caucasus schmie-"den, einen *Geyer* von *Zusatz* senden, der mir die "Leber aufzehrt; .... *Menschl. Leben.* I, 102.

I.

Zusatz zur Vorerinnerung.

"Me — *laudas:* credo *ita videri tibi:* sed illam *distinctionem* tuam nullo pacto probo.

Cic. ad Brut. I. 2.

So weit war ich schon im Drucke dieses ersten Theiles gekommen — das will sagen: zum Ende; denn die Vorrede ist gemeiniglich das Letzte, was man fertig macht, — als ein plötzliches Phänomen auf dem Horizonte der nordischen Litteratur, fühlbarer als irgend eine andere Begebenheit bisher, mich von der Wahrheit des alten Sprichwortes überzeugte: **Man hat nicht länger Friede, als unser Nachbar will.**

Ich glaubte: das Ungewitter, welches bey Holger Danskes fataler Aufführung, und noch fatalern Uebersetzung, vor drey Jahren mein kleines litterarisches und bürgerliches Daseyn niederregnete, niederblitzte und niederdonnerte, habe endlich ausgetobt; — hielt mich versichert, der schaudervolle Himmellärm habe gänzlich mit dem Eyerkuchen *) aufgehört; der ihn verursacht, und der Fastenzeit, **) die ihn veranlaßt, und ich könnte nun, in der freylich wohl kältern, aber auch reineren

---

*) Quoi? tant de bruit pour une omelette?

**) Die Oper: *Holger*, ward 1789 in der *Faſtenzeit* aufgeführt. — Man iſt in Copenhagen, (ob man gleich noch nicht zu der *Vernunft* gekommen, auch am Sonntage, wie in *Frankfurt* und andern chriſtlichen Städten, Opern zu geben, um, an den Tagen der *Muſſe*, die Zeitvertreibſuchenden von ſchlimmerer Kurzweil abzuhalten, als die Vorſtellung dramatiſcher Lebensſcenen gewährt;) doch ſchon ſo weit gelangt, daſs man nicht, wie in *Hamburg*, den *dramatiſch-Hungrigen* auch zum *geiſtlichen Faſten* in der Zeit des *leiblichen Carême* verdammt. — Ein boshafter Argwöhner könnte indeſs bey dieſem *Eyerkuchen in der Faſtenzeit* leicht auf die Vermuthung gerathen, der gottloſe *Koch* habe zugleich mit auf die *litterariſche Hungersnoth an Genies-producten* alludirt, unter der ſein Vaterland in derſelben Zeit litt, als man durchaus den *Holger* zu einer Art von.. *geſchmackloſer Faſtenſpeiſe* verdammen wollte.

Luft, friedlich den Duft der Rosen einathmen, die ein milderes Schicksal auf meine stille Bahn zu streuen begann — als

— — — "so stürzest du, Schicksal!
"Alles zum Schlimmern, und kehrst das Beste
selbst um zu dem Schlimmsten! a)

unvermuthet ein neues, wie es scheint, noch schrecklicheres, über meinem Haupte aufzieht, — von einer Seite her, von der ich Ein- für Allemal mich gesichert glaubte. Aber ach! was Horaz vom Glücke sagt, kann ich umgekehrt vom Unglücke sagen:

"Zu Fuß, zu Roß, in Wagen, Boot' und
Kahn
"Floh ich davor; ach! was ich flieh', ist hier,
"Und ist in.. Kiel" — b)

Es hat nämlich dem Herrn Professor Carl Friedrich Cramer selbigen Orts gefallen, ein Werk in verschiedenen Theilen, auf Europäisch, oder, wenn

a) — — — Sic omnia fatis
In pejus ruere, ac *retro sublapsa* referri.
Virg.

b) — — — navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere: quod petis hic est,
Est Ulubris — *Ep. ad Bullatium.*

man will, auf Deutsch und Undänisch, unterm Titel von "Neseggab," (retro sublapsum!) oder: Beschreibung meiner Reisen nach den Caraibischen Inseln, mit dem Schmutztitel: Menschliches Leben — Gerechtigkeit und Gleichheit, herauszugeben, worin er zu meiner eben so großen Verwundrung als Verdrusse, nicht allein die ganze, alte, längst vergeßne Holgeromachie, mit allen ihren für mich äusserst unangenehmen Folgen wieder in Erinnerung gebracht; sondern oben in Kauf auch so viel mich Angehendes — und nahe Angehendes — — auf eine so eigne Art, und in einem so leicht mißverständlichen Tone, hinzugefügt hat; — daß ich mich gemüssiget sehe, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, um öffentlich zu erklären. a)

a) "Je rends justice aux intentions de M. *Cramer*, "j'espere qu'il voudra bien la rendre aux miennes: "je n'ai pas plus d'envie de lui deplaire que lui de "me nuire. —

"Pour avoir droit de garder le silence en cette oc"casion, il faudroit que je n'eusse jamais pris la plume "sur des sujets moins nécessaires. Douce obscurité "qui fis quelque tems mon bonheur; il faudroit avoir "toujours su d'aimer; il faudroit qu'on ignorât que "j'ai eu quelque liaison avec *l'Editeur* de *Neseggab*,

1) Daß ich, Jens Baggesen, von dem Augenblicke an, da es dem Professor Carl Friedrich Cramer gefiel, mich mit einem Lobe zu überströmen, dessen Ernste ich mich unwürdig fand, und dessen Ironie — (übertriebenes Lob kann leicht als Satire verstanden werden!) — mir allzugrausam vorkam, Alles gethan habe, was in meiner Macht stand, demselben und allem Aehnlichen für die Folge vorzubauen.

2) Daß das obberegte Werk, ohngeachtet ein Theil darin an mich gerichtet scheint, und ohngeachtet es die Buchstaben meines Namens enthält, so ganz ohne mein Vorwissen verfaßt, gedruckt, und herausgegeben worden ist, daß ich

"que j'ai fourni (quoique *ſans le vouloir & ſans le* "*ſavoir!*) quelques articles à l'ouvrage, que mon nom "ſe trouve avec ceux des auteurs; il faudroit que "mon zèle pour *ma langue* fut moins connu, qu'on "ſuppoſàt qu'un *livre en partie à peu près danois* "m'eut échappé, ou qu'on ne pût inférer de mon ſilence "que j'adhére à ce qu'il contient. Rien de tout cela "ne pouvant être, il faut donc parler, il faut que je "déſavoue ce que je n'approuve point, afin qu'on ne "m'impute pas d'autres ſentimens que les miens."

(*Rouſſeau à d'Alembert*, ſur ſon article *Genève* — Préf.)

erst bey der öffentlichen Bekanntmachung davon einen Wink darüber bekam, und durch ein vollständiges Exemplar aus Herrn Pelts Buchladen von seinem Daseyn überzeugt ward.

3) Daß selbiges — so weit der Inhalt mich, oder etwas Andres mich Angehendes betrifft, — im eigentlichsten Verstande mich mehr geärgert hat, als es wahrscheinlicher Weise irgend Jemand anders geärgert haben, oder ärgern kann.

4) Daß ich schlechterdings nicht auf die geringste Art Theil habe oder nehme an dem defensiven Kriege, den der Professor **Cramer** mit eigenen Waffen gegen seine namhaften Angreifer in Copenhagen führt, — und endlich:

5) Daß gewisse bittre Ausbrüche in meinen durch den Professor **Cramer** bekannt gemachten vertrauten Briefen, Folgen von Ursachen waren, — die, gekannt, gänzlich jene entschuldigen würden, — und die ich, wenn es verlangt wird, öffentlich zu Tage legen kann.

Auf diese Erklärung hin, die keine niedrige Furcht noch Betteln um Wohlwollen — sondern blos Aufrichtigkeit, Haß gegen übertriebenes, mir tausend-

mal mehr als aller Tadel unangenehmes Lob, und Lust, flüchtiger Leser allzuübereilten Urtheilen vorzubauen, mir abgezwungen hat: bitte ich mich freygesprochen von allem Sticheln auf meine Schwäche, (oder wie man sonst belieben möchte, Das zu nennen, wovon ich mich in dieser Hinsicht ganz frey weiß) — es anheimstellende, dem Urtheile und Gutbefinden des Publicums: Professor Cramers unerbetenen und unabwehrbaren Beyfall und Rühmen, soweit selbiges mich trifft, ein für allemal als null und nichtig — oder wenn man lieber will — wie seine Darstellung meines Namens — als umgekehrt und ironisch abzuurtheilen.

* * *

Ich habe obige Erinnerung um so viel nothwendiger zu seyn erachtet, da man, gleich beym Eintritt in das Labyrinth meiner Reise, auf Herrn Cramer stoßen — und ihn hier und da in derselben in so vertraulichen Stellungen mit mir finden wird — daß zum wenigsten Diejenigen, die nicht begreifen, wie Freundschaft auf etwas anders als eigenen Vortheil gegründet seyn kann, leicht eine Art von Argwohn schöpfen könnten.

Aber, ungeachtet ich Alles Folgende lange vorher geschrieben hatte, ehe es mir einfiel, von diesem seinem letzten Zuge, geschweige denn von dem Gepäcke vertraulicher Briefe zu träumen, die er zu meiner unbeschreiblichen Verwundrung mit hineingeführt hat — nehme ich doch nicht im geringsten etwas von Demjenigen zurück, was ich damals von diesem meinem freundschaftlichen Feinde äußerte. Weh mir, wenn Mangel an Orthographie, grammaticalische Verstöße, Sonderbarkeiten, und noch so viele Sünden gegen Klugheits- Conventions- und Schlendriansregeln den geringsten Einfluß auf mein Urtheil von dem eigentlichen Kopf- und Herzenswerthe eines Menschen haben könnten! und dreymal weh mir, wenn ich aufhören könnte, einen gekannten und geprüften Freund zu lieben — weil er, ohne Rücksicht auf meines Glückes — meines Lebens — ja sogar meiner Ehre Untergang, mir diesen noch so nahe brachte, — und (geschäh es auch nur unvorsätzlich!) mich wirklich hineinstürzte.

Uebrigens:

— — "Man finde latterlig
"Hans vide Kiol, Abbé-Frisur og dit

"Og dat; men trods den beste er han dog
"En ærlig Mand, er han en troefast Ven,
"Hvis sieldne Genius! — — Een Skiönhed meer Balbin
"Seer i sin Agnes's Kindmuus — o! jeg önskte
"At saa vi og i Venskab foere vild,
"Og Dyden gav et ædelt Navn den Feilen!
"Er Vennen noget *barsk* og alt *for frie*,
"Hans Ven ham kalde *ligefrem* og *kiæk*." a)

Und hiermit, geliebtester Leser! und liebenswürdige Leserin! Hand in Hand, und Arm in Arm — in aller der Vertraulichkeit, zu der unser gemeinschaftlicher Vater uns berechtigt, und mit aller

a) — — — — rideri possit eo quod
Rusticius tonso toga defluit — — —
— — — — at est *bonus*, ut *melior vir*
Non alius quisquam: at *tibi amicus*: at *ingenium ingens*!

— Veluti Balbinum *polypus Agnae*
Vellem in amicitia sic erraremus, et isti
Errori nomen virtus posuisset honestum!

— — — — est *truculentior*, atque
Plus aequo liber: *simplex fortisque* habeatur!

Hor. Serm. L. I. 3. passim.

der Munterkeit und Zufriedenheit, die ein gutes Gewissen und gutes Einverständniß hervorbringt — wollen wir unsere Reise antreten. Möchten wir nur stets bey einander bis zum Ende des Labyrinths dauern können! — möchte ich stets Ihrer Gesellschaft werth bleiben! — und, o! möchten wir einmal künftig so miteinander reisen, von der Erde zum Jupiter, vom Jupiter zum Sirius, und vom Sirius zu — der Puncte Mittelpunct!

2.

Zusatz zum Zusatze.

1) Dieser *Zusatz*, in einem "*leicht misverständlichen Tone;*" *) ist auch wirklich von

---

*) *Leicht misverständlich* ist der *Ton* deswegen, weil B., indem er von meinem "*übertriebnen*," (das jedoch mit bestimmtem Urtheil abgewogen von mir ward,) von meinem "*unabwehrbaren* Lobe" redet. (gegen welches er sich zwar, ich bezeugs, mit jüngferlicher Zippheit gesträubt, es sich am Ende aber gefallen doch liess, und von dem er auf seiner Reise, wie er mir selber gesagt, keine üblen Folgen verspürt) "mit dem ich ihn *überströmt;*" meinen wirklich *hämischen* Recensenten in Jena, Berlin etc. Waffen zur *Lächerlichmachung* über eine *Gerechtigkeit*, worin ich jene nicht verdienet, dar-

Manchem bereits misverstanden worden, der sich auf die "*Keuschheit der Dirne Ironie*" (*Gelehrtenrep.* 150.) nicht versteht. Statt der horazischen leicht-frohen Gutmüthigkeit, hat man eine *spöttelnde Erbitterung des Ernsts gegen meine.. Frevel*, darin zu finden geglaubt. Man hat den *Style de Barreau* *) übersehn, durch den die *Feyerlichkeit der Erklärung* zu *guter Laune* herabgestimmt wird. Man hat geglaubt, Jens Baggesen wolle *mir* Wunden schlagen, da er sie eigentlich den *Widersachern seiner Muse* nur schlägt; in deren Augen — so meinten wir einst! — es als ein Verbrechen erschien, dass ein Fremdling an ihr etwas Lobenswürdiges fand.

Er selbst las mir diese Erklärung vor; und gegenseitig ergötzten wir uns daran. Er *giebt* mir darin mehr — als er mir *nimmt*. Ich bin ganz zufrieden damit. Was kümmerts mich, wie ein Andrer den Zusatz versteht, wenn ich ihn selber nur versteh!

---

reicht. Diese werden nicht ermangeln, zu sagen: Seht, so urtheilen *Cramers* eigne besten Freunde von ihm!

*) Z. E.: "*död og magteslös at være.*" Worte des dänischen Gesetzbuches.

2) *Eine* unheilbare Wunde ſchlägt ſeine *Truculenz* mit dem: "*udanſk*," meinem Buche jedoch. — *Udanſk! undäniſch! Udanſk!* — Dieſes *Todesurtheils*, abſeiten eines *Freundes*, (da ſelbſt meine, ... (weiland,) *Feinde!* mich davor verſchont; da ſie dagegen, als ſogar *zu caraibiſch*, proteſtirt!) nein, Dieſes hätte ich, nach meinem guten Zutraun in die athenienſiſche Indulgenz, *) mich wahlich nicht verſehn! Ich Armer hatte mich *aufgeopfert* in der Liebſchaft zu dieſer Sprache ganz und gar; hatte im Voraus, durch Bekenntniſs von *Lallen* und *Hinken*, mein *Baggeſen peccavi* ſchon geſagt; hatte alle möglichen Gründe zur *Verzeihung* erſchöpft, meines *Dänen* Stärke im *deutſchen* Dialect, (bis auf die wenigen "*Kindmuſer*,") gerühmt — warum — ach warum ſieht Er denn heller, als "*Adler und epidauriſche Schlange*" **) für den "*Mangel paa Orthographie*" und die "*Bommerter*" *des Freunds?*

Warlich, er hat dabey nicht die *Gerechtigkeit* und *Gleichheit* obſervirt! Er hat alle Capitel mei-

*) Menneſkeligt Levnet. I. 8.

**) Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
Quam aut aquila aut ſerpens Epidaurius? — —
Hor.

nes Buchs, nur eins der letzten: *Quantum est quod nescimus!* nicht studirt; da, ach! mit einem Einzigen Schlage seiner *Hippe*, *) auf Einmal alles *Unkraut* und aller *Waizen* meines dänischen Aehrenfelds, unbarmherzig von ihm abgemäht ward. **)

3) "*Ironisch* hielt' er mein Lob?" — Das hat er selbst *ironisch*, in den Geist seiner Afterredner sich hinein versetzend, uns gesagt. Nein! er kennt mich *besser* dazu!

---

*) Quittez-moi votre *serpe*, instrument de dommage!
La Fontaine.

**) Aber beym *wie vielten* Fehler — mit Erlaubniss! — eines dänischen Buchs, geht das *udansk* denn eigentlich an? — Als ob *drey* Sünden in der Muttersprache, bey.. *Wieland*, nicht sündlicher, als *dreyhundert* bey.. *Baggesen* sind! besonders, hätte dieser sich in der *fremden* Sprache, in *zwanzig Jahren* nicht durch... *zwanzig Seiten* geübt! — —

Auch kann er zur Beschönigung seiner *Truculenz* nicht sagen, Rousseaus Worte parodirend: er habe aus "*Eifer für seine Sprache*" mein dänisches Eingeweide durchwühlt. Denn kein Mensch, der die Entschuldigungen im Capitel: *Hunden*, durchliest, wird glauben, Er habe vor dem Druck mein Geschreibsel visitirt; und die Contrabande darin sey nur, kraft seiner *Gleichgültigkeit*, den Zoll der Verbesserung durchgeschlüpft.

"*Unwürdig* ſich des Ernſts meines Lobs?" "*Uebertrieben*..?" — Ich erkläre hiermit, daſs ich immer noch bey Dem bleibe, was ich ehemals von ihm gerühmt:

a) daſs, wenn ich unter allen Opern wählen dürfte, der Verfaſſer zu ſeyn; die ich von Metaſtaſio, Coltellini, Calſabigi, und Guillard je las; — (wie ſehr ich auch, billig, als Einer, der noch ſelbſt einſt eine Oper zu ſchreiben gedacht, als *Baſſiſt!* den *Holger* und *Erich* verabſcheuen gemuſst,) — ſein *Holger* und *Erich* den Kranz von mir erhielt;

b) daſs, abgerechnet das Verdienſt der *gebrochenen Bahn*, ſein *Dichter*genius von mir in allem Betracht *neben* Ewalds, und an *Mannigfaltigkeit* des *Tons*, an *Reinheit* des *Geſchmacks*, *über* Ewalds, nach Ueberzeugung! geſtellt werden muſs. Und gleichwohl habe ich noch nie von ſeiner.. *Proſa* geredt.

4) Die *bittern* Ausbrüche ſeines Briefs *bedürfen* keiner Entſchuldigung nicht; da der Schluſs ſeines "Vorberichts" ſelbſt, einer ſarcaſtiſchen Bitterkeit nicht wenig enthält, die, nachdem der Ausgang ſie als *ungegründet* gezeigt, *von ſeinem*

Feinde ihm gar leicht, nicht blos als *gekränktes gerechtes Selbstgefühl*, sondern als *zu weitgehende Dichter-Irritabilität* ausgelegt werden kann.

Baggesen hat, (ich setze Das zur Beruhigung einiger scrupulösen Freunde hierher,) über meine *kühne* Bekanntmachung seiner Briefe nicht weiter, als höchstens im ersten Augenblicke der unreflectirenden Aufwallung, gezürnt. — Ich wusste das vorher.

Auch hätte er *mauvaise grace* gehabt, es zu thun. Er! der selber Briefe von mir, bey Solchen, für die sie nicht geschrieben sind, publicirt. Er! der unser *Galgen-rang-ordnung-gespräch*, ohne Frage: ob *Ichs* will? ob ich nicht zu *schüchtern* dazu bin? vor dem Jenensischem Richterstuhle denunciirt, und den Vorwurf der "*Unartigkeit*" (indem man weislich überhüpft, was er auch *Gutes* von mir gesagt) — meinen geheimen Dialogen zuzieht!

5) Seine *Bescheidenheit*.. die liebe ich nicht. Baggesen weiss recht gut; wer er.. *ist*; weiss, dass er weder für "*arm*" gelten, noch ein "*Lamm*" statt eines "*Stieres*" uns darbringen kann. Durch die ganze Vorerinnerung zu einer Reise, "die nicht bloss *zählt*, sondern *prüft*,"

"nicht bloſs *miſst*, ſondern *wägt*" u. ſ. w., blickt dieſes ſein Bewuſstſeyn mit heller, ſich gerecht würdigender Deutlichkeit, durch. — Es iſt endlich einmal Zeit, daſs er jene Demuth verläſst! Er ſage fortan geradezu, ohne Umſchweif, ohne Kniebeugen vor Anderen, wie ich und Montaigne . . *) was er von ſich *hält;* und *halte*, wie bisher, was man von ihm *fodert*, was er *verſpricht*, und was er von ſich . . *hält!* — *Minder auf ſich zu halten*, *als ſich gebührt*, *Beſcheidenheit* . . . iſt eine obſolete Tugend heutiges Tags. Sie ſtammte aus den Zeiten der Sclaverey! Er befleiſse ſich daher immer der . . *Gerechtigkeit* wohl, aber der . . *Beſcheidenheit* . . nicht!

6) Ich habe nicht ohne "*Rückſicht auf ſeines Glücks*, *ſeines Lebens*, *ſeiner Ehre*" u. ſ. w. = = = = Sein äuſseres Glück iſt befeſtigter, als je. — Sein Leben blüht wie eine Roſe. — Seine *Ehre* . . wenn *die* in *öffentlicher Anerkennung von Schriftſtellerverdienſten und Privatmannstugenden* beſteht, hat mein Buch mehr mit erbauet, als ge-

*) Pour moy qui me loueroit d'eſtre bon pilote, d'eſtre bien *modeſte*, &c. . . . . je ne lui en devrois nul grand merci.

ſtürzt. Er weiſs aus der Erfahrung Das jetzt ſelbſt. Es hat ihn und mich ſogar mit den weiland Widerſachern verſöhnt; weil es ſie *uns Beyde* beſſer kennen gelehrt. Ich hatte beſſer gerechnet, als Er. Wir hattens mit *edlen* Feinden zu thun! Nie war ein *contra audentior ito* richtiger calculirt!

7) Ich ſetze, — obgleich zu meinem Schaden — die *ganze* Stelle des Horaz, nach der Wielandiſchen Ueberſetzung, hierher:

Der Punkt, auf den hier Alles ankommt, iſt:
wer wahrhaft liebt, hat keine Augen für
die Mängel des Geliebten; oder wird
er ſie zuletzt gewahr; ſo wandelt ſie
der Liebe ſüſser Wahn in neue Reize,
und ihn ergötzt, was Andern Ekel macht,
wie *Hagnas Polypus* *) den zärtlichen Balbin.
wie glücklich, wenn wir in der Freundſchaft uns
auf gleiche Weiſe täuſchten; und die Tugend

*) Baggeſen hat aus der Fülle ſeiner philologiſchen Gelahrtheit, hier, mit einer glücklichen Wendung, den Fehler meiner Unwiſſenheit verbeſſert, den ich *M. L.* VII 271. in Abſicht dieſes *Polypen* beging.

mit einem ſchönen Namen dieſen Irrthum
deckte.
Wir ſollten es hierin mit unſern Freunden,
wie Väter es mit ihren Kindern halten;
der Knabe ſey ſo ſchielend, als er kann;
krummbeinig, höckrigt, oder zwergiger,
als der unzeit'ge Siſyphus es war,
ſtets wird die Vaterlieb' ein mildes Wort
für ſein Gebrechen finden. Lebt dir einer
zu kärglich? nenn' ihn einen guten Wirth.
macht jener ſich zu wichtig, drängt ſich auf?
nenn's Eifer, ſeinen Freunden ſich gefällig
zu zeigen. Iſt der Mann, im Gegentheil,
ein Polterer, und *nimmt ſich mehr heraus,*
als Höflichkeit und guter Ton erlauben?
heiſs es Geradheit, Stärke, Biederſinn.
Iſt er zu raſch, zu hitzig? zähle ihn
den Feuergeiſtern zu. Dieſs denk' ich, iſts,
was Freunde knüpft und feſt zuſammen hält.
Wir machens umgekehrt. Wir kehren ſelbſt
die Tugenden von unſern Freunden um,
und ſuchen ſie, gleich einem lautern
Gefäſs, mit einem Lack zu überziehn,
der, was hineingegoſſen wird, verfälſcht.

gutherzig heiſst uns ſchwach, bedächtlich
ſtumpf;
iſt einer, der in einer Lage lebt,
wo Miſsgunſt und Verläumdung auf ihn lauern,
ſtets wohl auf ſeiner Hut, damit er nie
der Bosheit eine nackte Seite zeige,
(und thut damit nichts mehr, als jedem klugen,
nicht unvorſicht'gem Manne ziemet,) uns heiſst
er falſch und ränkevoll. Ein andrer, der
in ſeiner *Bonhommie*, (was mir, Mäcenas, gern
mit dir begegnet,) falls er etwa dich
bey einem Buche oder in Gedanken antrifft,
ganz unbekümmert, daſs er dir vielleicht
beſchwerlich fallen könnte, mit dem erſten,
was in den Mund ihm kömmt, dich unterbricht;
dem, ſagt man, fehlts ſogar an Menſchenſinn.
So raſch ſind wir zu unſerm eignen Schaden,
ein wenig billiges Geſetz zu geben!
denn wer von uns wird fehlerlos gebohren?
der iſt der beſte, den die kleinſten drücken.
Es wäg' ein Freund, wie billig iſt, mein Gutes
an meine Fehler, und ſchlägt jenes vor,
ſo neige ſeine Liebe ſich dorthin.
Gefällt es ihm, auf dieſen Fuſs von mir geliebt

zu ſeyn, ſo werd' ich ihn auf gleicher Waage
wägen.
Verzeihe ſelbſt, wenn du Verzeihung brauchſt;
und ſoll ich deinen Höcker überſehn,
ſo halte meine Warzen mir zu gut.

\- - - - - - - - - - - -

Nun wird mir jemand ſagen: aber du,
der andrer ſpottet, haſt du keine Fehler?
gewiſs! Nur andere und kleinere
vielleicht. Als der bekannte Mänius einſt
von einem Novius hinter ſeinem Rücken
unglimpflich ſprach, fiel jemand ihm ins Wort:
und du, ſeit wenn biſt du dir ſelbſt ſo fremd
geworden? Oder glaubſt du uns als unbekannt
was weiſs zu machen? — O, das iſt was anders,
verſetzte Mänius, mir nehm ich nichts vor übel!
ſo eine unverſchämte Art, ſich ſelbſt zu lieben,
iſt freylich ahndungswürdig. Wie? du haſt
für deine Fehler immer trübe Augen,
und nur für andrer ihre ſiehſt du ſchärfer,
als Falk' und Schlange? Nun, ſo rechne drauf,
daſs wir auch dir nichts überſehen werden.
Was iſts nun mehr, wenn einer deiner Freunde
leicht über Kleinigkeiten aufbrauſt, oder nicht
ſo ganz nach dem *Geſchmack der heut'gen Welt iſt*;

sein Haar zu bäurisch um die Ohren hängt,
sein Rock nicht zierlich sitzt, sein Schuh
nicht knapp
genug am Fusse schliesst? — Er ist dafür
ein Biedermann, so dass du einen bessern
vergebens suchtest, ist dein Freund, und unter
der schlichten Aussenseite steckt ein grosser Geist.
Und endlich schüttle doch ein jeder nur
sich selber aus; er wird wohl manchen Fehler
entdecken, den entweder die Natur
ihm eingepflanzt hat, oder er sich selbst
durch böse Angewohnheit zugezogen.
Denn ungebautes Land wird, wenn die
Flamme nicht
dem Unkraut wehrt, gar bald von Heide strotzen.

8) Ich könnte noch hinzufügen, dass mein letzter grauer Rock, von einem der elegantesten Hamburgischen Schneider gemacht, mir beynah *allzu eng* sitzt; dass mein nichts weniger als *herabfliessendes* Haar (*rusticius defluit*) gewöhnlicherweise gepudert doch ist; dass das "*ingens*" eigentlich auf meine Gerechtigkeitsliebe nur passt; — aber! — genug! ich halte zu lange den Leser von Baggesens Reise schon ab.

9. Sonntag.

Die Zwillinge.

Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares et respondere parati!

I.

Doch ein Wort noch vorher von den *Zwillingen*, über deren Unterdrückung sich unser Reiser, mit derselbigen Laune, wie sein römischer Vorvater in der lyrischen Muse dann und wann that, gegen seine Landesleute beklagt. Ich muss einmal *gerade* machen, was vom Humor *krumm* vorgezeigt wird, und nehme daher seine Landesleute gegen ihn selber in Schutz.

Auch *Ich*, sein Freund, den er wohl weder der Kälte noch der Vernachlässigung zeiht, beherzigte bis jetzt diese schönen Geburten der dänischen Polyhymnia noch nicht. Sie lagen unangerührt Dreyviertel Jahre auf meinem Pult; aber Frankreichs Angelegenheiten, — ach, das *Leben* ist so kurz, und der *Moniteur* ist so lang! — lockten mir mit noch helleren Stimmen, als sie. Konnten ähnliche Säumnisse, oder andre, nicht auch

Andern Abhaltung, — mufste *Ungerechtigkeit haffender Verachtung* gerade die Urfache des Stillfchweigens feyn?

Man wird oft viel gelefen und geliebt, wenn auch eben kein Recenfent über uns kräht.

Das Phantom jener geglaubten Verachtung verfchwand, kurz nachdem fich Baggefens Misvergnügen im Publico gezeigt. Abrahamfon, der geftern fein gefchworner Widerfacher *fchien*, gab heute mit unbefangener Gerechtigkeit der Critik dem Dichter, was dem Dichter gebührt — Anerkennung feines Werths! Ich nehme mirs felber noch vor, einft *ausführlich* von jener Sammlung zu fchreiben, die neben die fchönften Producten Wielands fich ftellt; ausführlich! denn wir lieben jetzt zu wenig die wahrhaftig nützende, *ausführliche* Critik. Einftweilen indefs finde Abrahamfons Recenfion hier ihren Platz.

Sie wird freylich nur für *dänifche* Lefer ganz verftändlich feyn. Indefs lernen vielleicht doch auch die deutfchen *von Ramdohre* daraus, dafs es auch auf den Infeln Männer giebt, die Etwas zu fchreiben, was der Beurtheilung werth ift, fo wie Männer, die über Gefchriebenes zu urtheilen verftehn.

2.

"*Jugendarbeiten von Jens Baggesen. Erster* "*Theil*, 248 *S. Zweyter Theil*, 232 S. *in* 8*vo.* "*Kopenhagen*, 1791. *Gedruckt beym Hof-* "*und Universitätsbuchdrucker J. F. Schultz.*

"Der gröſste Theil dieser Gedichte ist schon "bekannt. Sie haben in der Minerva und andern "periodischen Schriften gestanden; und wer hat "nicht die *comischen Erzählungen* gelesen, durch "die sich der Verfasser zuerst und am meisten "die Liebe des Publicums erwarb? Hier findet "man im ersten Theile acht komische Erzählun-"gen, unter denen die erste des *Verfassers Leben* "*von seinem Vetter* ist. Dieſs Stück dürfte wohl "das beste von den achten seyn. Reichthum, "Leichtigkeit, gesunde Satire, gut beybehalte-"ner Ton zeichnen es aus; so wie der *Doctor* "*und der Tod*, *a*) (in der auch die bekannte Un-"artigkeit beybehalten worden ist,) und der "*Kirchhof in Sobradise* die sind, welche am we-"nigsten eine Vergleichung mit besagtem *Leben*, "mit *Odins Reise nach Dovre*, (der zweyten in "dieser Sammlung) und besonders mit *Thomas* "*Moore* (der vierten) aushalten. Diese letztere "ist sehr schön, und wetteifert mit der Lebens-

"beschreibung um den Vorzug. Die Handlung "des Edelmuths, die das Subject davon aus-"macht, ist, zugleich mit ihrer Veranlassung "und Nebenumständen, so brav erzählt, und so "frey von in die Länge gesponnenen Episoden, "und einem Scherze, der mehr als Munterkeit "ist, dass ein unpartheyischer Leser diesem rei-"zenden Gedichte seine Vorliebe nicht ver-"sagen kann."

"Der zweyte Theil fängt mit der *Emma* an, "diesem schönen, und man kann wohl sagen, "schönsten Stücke von des Verfassers Dichter-"arbeiten. Der feste Gang, welchen die Erzäh-"lung geht, die edlen Mahlereyen, sowohl aus "der sichtbaren als unsichtbaren Welt; der Natur "der Seele; die Wahrheiten, die ohne Affecta-"tion eingestreut und mit Annehmlichkeit vor-"getragen sind; der Ton, der ein Wiederhall der "Harfe des Sängers Oberons scheint, heitre und "gröſstentheils sanfte Versification, und noch "manches Andre reicht diesem Gedichte den "Apfel. — Hierauf Romanzen und *kleinere Er-"zählungen*; worunter einige Uebersetzungen. "Und endlich, *Lieder* und andre *Kleinigkeiten*, "meist in lyrischem Ton; unter denen viel tref-

"liche Stücke; als: *Hvad jeg synger og ikke synger*. S. 129. — das naive: *Da jeg var lille*. S. 134. — *Den lille Landsbyepige*. S. 147. — *Vivli*. S. 149. — *Den bedste Verden*. S. 161. *Trösten*. S. 206 und mehre."

"Der Verfasser sagt in der Vorrede zum "ersten Theile: er habe die hier herausgegebenen Gedichte zu verschiedenen Reprisen bearbeitet, ihnen die Correctheit zu geben, die sie "haben müssten; und diese seine Arbeit, (die "kein Dichter versäumen sollte, der schuldige "Achtung vor dem Publico hegt, und über seine "Ehre zart ist,) wird auch leicht erkannt, wenn "man die vorher gedruckten Stücke mit dieser "Ausgabe vergleicht. Doch findet sich noch "Einiges hier und da, das man mit verändert "wünschen könnte. Und diesen Wunsch kann "man thun, ohne dem verdienten Dichter einen "Vorwurf zu machen. Es ist ja bekannt genug, "dass, bey der grössten Anstrengung der Aufmerksamkeit, einem Dichter, wenn er kritisch seine "Arbeiten durchgeht, manche Stellen entwischen. "Hat er nicht Freunde, die es genau nehmen, "in der Kritik geübt, freymüthig und unverdrossen sind; so wird es ihm beynah unmöglich

"seyn, seine Werke so sehr zu feilen, als er "selbst es wünschte; und leicht kann es ge- "schehn, dass ein Leser, der nicht den zehnten "Theil des Genies und der Critik des Dichters "besitzt, schadhafte Stellen auffinde, und sogar "sehe, *wie* die vom Dichter selbst übersehenen "Mängel hätten berichtiget werden können. Ein "solcher Freund hätte vielleicht in der Reise "Odins nach Dovre (S. 92) ihm gerathen, seine "Gunlöde nicht zu einem so vollkommnen Ideale "von innrer und äusserer weiblichen Vortreflich- "keit zu machen, da man nicht sieht, warum "so viel auf diese Nebenperson verwendet wer- "den soll; da wir ferner, jemehr wir uns für "sie interessiren, destomehr gegen Odin, der "ein solch vorzugsvolles Geschöpf unglücklich "machen kann, unwillig, und durch diess In- "teresse und den Aerger über ihren Verführer "zu sehr in dem Antheile gestört werden, den "wir an der Handlung nehmen sollten. — Dann "hätte ein Freundesrath auch wohl den Dichter "vermocht, die Vergleichung einer Person, die "so sehr Aller Liebe und Hochachtung besitzt, *b*) "(ihrer bürgerlichen Stellung nicht zu gedenken) "mit diesem Riesenmädchen, dessen *faux pas* sie

"in unſern Augen wenigſtens nicht achtungs-
"werther macht, wegzulaſſen. Auch *die* Er-
"innrung hätte vielleicht den Beyfall des Ver-
"faſſers gefunden, daſs es dem Leſer Schwierig-
"keit macht, Odin in Adlergeſtalt ſo leicht aus
"der Höhle fahren zu ſehn, die ſo dicht iſt, daſs
"er als Wurm hineinkriechen muſste; und nicht
"einmal ein Sonnenſtrahl hinein dringen konn-
"te. c) Doch — dieſs bedeutet nicht viel;
"wäre aber auch ſehr leicht zu verändern gewe-
"ſen. Die Erzählung *Conſtanze*, oder *Amors*
"*Rache*, (1 B. S. 203 - 232) ſcheint ziemlich
"lang, des wenigen Inhalts wegen, der über-
"dem nicht ſehr intereſſiren kann; da die Hel-
"din, ein ſehr verächtliches Weſen, die den
"vierten Theil der Männer Roms beglückte,
"d. h. Unzucht mit ihnen trieb, und durch
"ihren Stolz die übrigen Dreyviertheile verzwei-
"feln machte, nur erſt ſpäter gedemüthigt, und
"doch zuletzt von einem rechtlichen Manne
"nicht blos zur Geliebten, ſondern zum Weibe
"genommen wird. d) — Für lange Perioden e)
"iſt unſre Sprache nicht ſehr; Mangels an
"Flexion wegen, beſonders in der Poeſie; wo die
"Bindewörter nicht ſo häufig, als in ungebunde-

"ner Rede gebraucht werden können. Diese erlaubt der Dichter sich bisweilen, zum Leidwesen des Lesers. So findet man in der sonst "so schönen Emma, zwischen: "*paa den heele vide Jord;*" und: "*var ingen saa lykkelig som dette Par,*" vierzehn ganze Verse, und diess "scheint doch wirklich zu viel, wie reizend auch "diese Verse und ihr Inhalt sind. — Auch noch "Eine Stelle in dieser Emma scheint der Critik "des Dichters entgangen zu seyn, wo: "Disteln "wachsen am Ufer eines gefrornen Bachs." Solcher kleiner *Inadvertenzen* trifft man hier und "da mehr; wie auch Stellen, in denen das Sylbenmaass und der Reim den Ausdruck in die "Klemme gebracht, und ihm entweder Unklarheit "oder Zwang gegeben, durch die sich ein kalter "Wolkenschauer über ganze Stücken verbreitet. Ein "wohlgesinnter Freund hätte vielleicht auch dem "Verfasser gerathen, die Stelle: 1 B. S. 35, "auszulassen, in der ein Mann mit seinem vollen "Namen &c. auf eine sehr unanständige Weise "genannt wird. f) — In der Vorrede zum zweyten Theile fodert der Verfasser alle Dänen, "besonders die Dichter, auf, die Sprache in "Ehren zu halten, und an ihrer Bildung zu

"arbeiten. Wer ſtimmt nicht mit ihm in dieſe "Auffoderung ein! beſonders da verſchiedne un- "ſerer erſten Köpfe die Sprache mit einer Gleich- "gültigkeit behandeln, die geradezu zur Nach- "läſſigkeit führt, und die gute däniſche Sprache "zu einem Salmigondi von Deutſch, Franzö- "ſiſch &c., und man weiſs ſelbſt nicht was, "macht. Der Verfaſſer ſagt, er habe beſonders "auf die Sprache ſeine Aufmerkſamkeit gerich- "tet; und da ſeine Arbeiten zeigen, daſs dieſs "kein ungegründetes Vorgeben iſt, ſo möchte "man um ſo viel mehr wünſchen, daſs die Feile "auch einige einzelne Worte und Ausdrücke "weggenommen hätte, die ſchwerlich rich- "tig ſind, obgleich einige in dem Copenhage- "ner Jargon ſo gäng ſeyn mögen, daſs ſie das "Recht der Eingeburt zu beſitzen ſcheinen kön- "nen. Dieſer Kleinigkeiten ſind zwar nicht "viele; aber auch die wenigen können ſchaden, "wenn, daſs man ſie hier trift, ihnen Anſehen "verleiht. So iſt *hemme* wohl nicht nothwendig, "da wir *ſtandſe*, *ſtoppe*, *holde tilbage* haben; "das an verſchiednen Stellen gebraucht werden "kann, wo unſer Nachbar ſein *hemmen* ſetzt, "*Kuld* ſtatt *Kulde* iſt nicht gut, da *Kuld* einen

"ganz andern Sinn hat. — *Syn* (*Vision*) mufs "in der Mehrzahl wohl *Syner* und nicht *Syne* "haben. *Lem* ift nur ein Neutrum in Zufam- "menfetzungen, aber gemeinfchaftliches Ge- "fchlechts an und vor fich felbft. *Beftyrtfet* und "*beftyrft* ift durchaus deutfch. g) Freylich wohl "verfteht der Verfaffer unter Sprache, von der "er in der Vorrede fpricht, noch etwas an- "ders, als blofse Wörter: aber da Sprachen "gleichwohl aus Wörtern beftehn, und Diejeni- "gen, die mit Auctoritäten fechten, nicht gern "verftehn, was der Verf. hier und da Sprache "nennt: fo wärs fehr wohl gethan gewefen, "hätte er auch folche kleine Flecken von feiner "fchönen Gemähldung abgekehrt. — Auch über "*die* dann und wann uns begegnenden Züge "hätte er den Schwamm gehn laffen mögen, wo "er mittelmäfsige Dichter befehdet, und über "ihre Menge gejammert wird. h) Da in diefen "Tiraden fchwerlich von den Reimen die Rede "ift, die in den Adrefsnachrichten paradiren, "fo fcheints ein wenig zu viel Selbftgefühl, "wenn von den Dichtern, die noch nicht zu "der Celebrität des Verfaffers gelangt, fo geredt, "und fie herabgefetzt werden. Befonders ift der

"*Jubel til Ballademesteren* nicht brav. Da der "V. selbst Balladen gesungen, könnten Uebel- "gesinnte leicht darin Anlass zu lieblosen Erklä- "rungen finden. Auch muss Der nicht verhöhnt "werden, der ein bisher ungebautes Feld in der "Dichtkunst anbricht, und nicht gleich ein Mei- "ster darin ist; und es muss ihm nicht zur Sünde "gemacht werden, dass er versuchte schottlän- "dische Balladen dänisch einzukleiden. Hat "doch der V. selbst S. 105 eine schottische "Ballade! — Und wozu Alles Diess? Wie ge- "sagt: Uebelgesinnte werden Gelegenheit daraus "nehmen, Wessels

"*To Store i en Sæk kan ingenlunde rummes*,

"anzuwenden, und das wäre unangenehm, so- "wohl für den Verf. Selbst, als den Leser, der "ihm wohl will.

"Alles, was hier bey diesen beyden Bän- "den Gedichte erinnert worden, ist gleich- "wohl, wie man sieht, nichts, als einiger Detail, "der dem Ganzen seinen bedeutenden Werth "nicht benimmt; da in der Sammlung kein Stück "gefunden wird, das mit Billigkeit schlecht, oder "auch nur mittelmässig genannt werden könnte. "Sollte man mit Einem Hauptzuge diese Poesien

"characterisiren: so fiele das Urtheil vielleicht "*so* aus: Viel Gefühl, ein Theil Menschen-"kenntniss, Bitterkeit gegen die grossen Unarten "in der bürgerlichen Gesellschaft, vereinigt "mit Gutmüthigkeit; alles Dieses masquirt in "*Esprit de Baggatelle*, und tincturirt mit einem "leichten Ueberdrusse der Erde und irdischer "Dinge."

3.

Aufrichtigkeit der Hochachtung setzt nicht Uebereinstimmung in allen Urtheilen voraus; und ich widerspreche daher Abrahamson mit eben der "*dreyhaarigen*" Biederherzigkeit, mit der Er ohne Heel seine Critiken über die "Zwillinge" gesagt, in Allem, worin ich darüber seiner Meinung nicht seyn kann.

a) Ich halte vielmehr den *Doctor und den Tod* für eins der schönsten Stücke in der Sammlung. Nie ward etwas Launevolleres *wider* die Aerzte gesagt. Dieser *Doctor*, der dem schlafenden Tode seine Sense wegmausen will; sein Schrecken, wie der Tod erwacht; seine demüthige Unterhandlung mit dem Knochenmann, ihm die Sense abzutreten; die Beschreibung, wie er mit dieser Sense nun haust, und *den Tod*

ſelbſt! übertrift; die Entrüſtung des Todes, der ihm die Senſe wieder wegnehmen will, ob des gar zu unmäſsigen Gebrauchs; und der Doctor, der nun die Senſe nicht fahren laſſen will, und ſogar den *Tod* damit zu *tödten* bedroht; endlich das gerechte, ſchöne, ſo fein gewandte Compliment der Dankbarkeit an den groſsen Arzt, Wundarzt, und menſchenfreundlichſten Mann, den *guten* Winslöv — — ich wüſste nicht: wodurch der Witz in dieſer Erfindung übertroffen werden kann, als durch das ſchöne Detail der Darſtellung, und die Reinheit der Diction des ganzen Stücks? — Die einzige Stelle, den Schauſpieler Theſſen betreffend, hat den Critiker zu ſolcher "*Truculenz*" wohl verführt. Darüber ſind wir denn in den Principiis nicht eins, Nach Baggeſen und mir, mahlt der Dichter, wenn ihm gerechte Nemeſis winkt, und der Gemahlte zuerſt ein bittres perſönliches Epigramm auf den Mahler gemacht: (*Ney*, *Holger*, *din Forſatter maa*, *til Badet næſte Sommer gaae* &c. *Aftenpoſt*. *No*. 31. 1789.) die *dünnen Beine* ſeines Therſits ebenſowohl, als den *Buſen* der Seline, die ſeine Einbildung beſeelt. — b) Ich glaube nicht, daſs irgend eine Prinzeſſin einem Dichter es verdenkt,

der ſie mit einer Danae, Leda, Europa vergleicht, in die ein.. *Gott!* ſich verliebt. Das *Tertium Comparationis* überdem betrift die Reize ja nur. Auſterität der Moral ſucht man in comiſchen Erzählungen nicht; u. ſ. w. c) — Der Dichter blieb hier ſeiner Legende getreu: "*Belverk s'étant changé en ver s'insinua par ce trou* "*dans la caverne..... alors prenant la forme d'un* "*aigle il s'envola.*" *Mallet. p.* 128. 129. d) — Das mag unſer, .. hier Cato, mit Bocaz abmachen, dem die Geſchichte in vieler, und ſogar *keuſcher* Grazie, nacherzählt iſt. "*Unzucht trieb!*" warum eine ſo *harte Rede*, (wer *kann ſie tragen?*) von dieſer römiſchen *Ruth?* Baggeſen ſagt ja nur, ſie ſey "*i næſten meer end tilladt* "*Grad Coquette*" geweſen &c. e) — — Wegen des Angriffs auf die *langen Perioden* habe ich mich ſchon für mich und Andere in dem Capitel: *Die Cyclopen*, gewehrt. f) — Dieſer däniſche Götz verdiente durch ſeine Ritterzüge in dem Streit, worin man ſogar den weltlichen Arm zur Ahndung einer *philologiſchen Freymüthigkeit* Gamborgs auffoderte, reichlich, dieſen nicht ungerechten Hieb. g) — Streitfragen! Problemata!..... in die ich mich, als Ausländer, nicht einlaſſen darf.

Grammatici certant et adhuc etc. etc. Was ich indefs *für mich* daraus abftrahire, ift Anfpruch für den Fremdling auf völlige Indulgenz und Toleranz. h) — Vielleicht ahmte hierin Baggefen feinen Vorbildern: Boileau Defpreaux, Pope und Horaz *zuviel* nach.

Ich kanns nicht vertragen, dafs einem Freunde oder Feinde, von einem fo gerechten Mann wie Abrahamfon, auch nur um ein Härchen Unrecht gefchieht. Anticritik! Anticritik! Begleitetef du nur ftets die Critik, fo fchadete ihre graufame Hippe uns nicht. Critik verzehrt; Anticritik ernährt, — Dem fey, wie ihm wolle — Abrahamfon fagt, was er *meint* — er ift jetzt mein, und fey auch Baggefens.. Freund! Denn

Am meiften ift und wahrften der mein Freund,
Der warm, nicht heifs, das Gute, das ich habe,
Und, ftreng nicht, doch genau, den Fehl auch fieht.
Hat diefer Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt will feyn. *)

---

*) S. *David*, von Klopftock: S. 4.

10. Montag.

Die Widmung.

1.

An

Friedrich Christian,

Erbprinzen von Schleswig=Holstein Sonderburg=Augustenburg.

Dem Seltensten unter den Seltenen, die ich kenne, dem warmen Freunde der Menschheit, dem Beförderer der Aufklärung, dem Feinde aller Vorurtheile, dem Verächter der feinsten Schmeicheley: widmet mit tiefer Hochachtung und dankbarer Ergebenheit mein Herz in folgenden Blättern die Erinnerung jedes edlen Genusses, den seine Vorsorge mir erschuf.

Der Verfasser.

2.

So oft ich vor einem *deutschen* Buche den Namen eines Fürsten oder Staatsministers erblicke; so erröthe ich auch schon. *) — *Diese*

*) Die meisten Dedicationen stehn vorn auf einem einzelnen Blatte des Buchs: zu dem Ende wohl, damit man sie,

Widmung indefs gehört zu den wenigen, bey denen man feine Farbe behält; weil man die *Herzlichkeit* und *Wahrheit* ihres Lobes ihr zu glauben vermag.

Der Däne *proſternirt* ſich darin nicht, wie ſein deutſches Vorbild in einer ähnlichen, einſt that. Er ſagt nicht: "Wenn er der Welt geſtehen darf, "daſs ein *auffodernder Wink* &c. — "ſie würde "es vielleicht eher für Pflicht als für Zudring-"lichkeit anſehn, daſs er ſich *erkühnte* &c." — ſagt nicht: "Welcher Schriftſteller würde nicht "ſeine *ſchönſte Belohnung* in dem Gedanken fin-"den, in *Augenblicken der Erhohlung* dem *erha-"benen Geiſte* zur *Unterhaltung* zu dienen &c. — ſagt nicht: "Hätte der Einfluſs des Gedankens, "*für wen ich arbeitete*, hätte die Begierde, ein "mir ſo ehrenvolles Zutraun nicht zu täuſchen, "den *Mangel meiner Kräfte* erſetzen können: ſo "würde *meine* ::: weniger verlohren haben, und "ich weniger *ſchüchtern* ſeyn, dieſe *unvoll-*

---

misfallen ſie uns, unbeſchadet des Buchs, heraus-reiſsen kann — Aus entgegengeſetztem Grunde, und weil ſie, wie andre Capitel, einen . . *Menſchen* uns kennen lehrt; habe ich die Ordnung der Urſchrift verkehrt, und dieſe zu einem Beſtandtheile des Buches ſelber gemacht.

"*kommne* Arbeit Ew. = = = = *zu Füßen zu legen*. —
"Der Muse der Geschichte ist es nur &c. — Ihren
"übrigen Schwestern ist es *Ehre genug*, in den
"seltenen Augenblicken der Ruhe, zum *Vergnü-*
"*gen* des grofsen Staatsmannes, der für die Ruhe
"so vieler Völker wacht, etwas beyzutragen:
"und möchte dieses *geringe Werk* nur so lange
"dauern können &c. — den Werth dieser *Ehre*
"empfinden, und ein *Opfer der tiefen ehrfurchts-*
"*vollen Verehrung* zu seyn, womit der Verfasser
"*um Erlaubnifs bittet, sich nennen zu dürfen* &c."
— — — nein! nein! so etwas *Deutsches* flofs aus des *Dänen* Baggesen Federkiele nicht! Er verhöhnt *Sich* den Widmer! und *Den*, dem er widmet, nicht *so*.

Die Widmung ist *einfach* und *kurz*. Es findet sich keine Bitte um . . *Beschützung* darin.
"— *I beg, Sir, that you will honour this book, by*
"*taking it* — (*not under your Protection*, — *it*
"*must protect itself, but*) — *into the country*
"*with you*." — Es gefällt, dafs er statt des: *Ehrfurcht*, *Ehrerbietung*, *Verehrung*, sich des *ehrendern* und *menschlichern* Wortes: *Hochachtung*, bedient.

(*Anmerkung: Die Dos dieser Dedication wird um der Dedicationen willen, die in Deutschland Mode sind, detaillirt.*)

Das Lob aber — es ist auch (seltene Eigenschaft des Fürstenlobes!) — *Wahrheit* darin. Der Prinz von Augustenburg verdient den Namen: *Mensch!* Er liest viel, und mit Frucht. Er ehrt, was für die *Menschheit* in Frankreich geschah. Er thut wohl — er hat durch Das, was er an Baggesen gethan, den Vorwurf abgewälzt, dafs von *Deutschen am Ruder* nichts für *dänische* Schriftsteller geschieht. Das Vergnügen und den Unterricht aus dieser Reise verdanken wir, als *Ursache, ohne welche nicht*, zuerst .. ihm.

(Diefs hat uns des Reisebeschreibers *Dankbarkeit* selbst, (Seite 337,) ausführlich gesagt. Keine Stelle des Buchs *liebe* ich mehr, als *die.* Sie zeugt uns für Baggesens *Muth*, für sein .. *Herz.* Wer *nur Geist, ohne Herz*, besitzt, thut dem Publico solche detaillirte Bekenntnisse nicht. Wenn er auch ja der Erwähnung von Gefälligkeiten und Wohlthaten nicht entfliehn kann; so läfst er sich doch wenigstens auf Zahlen nicht ein.)

Der Uebersetzer bestätiget demnach, insofern es ein Individuum vermag, vor dem *deutschen*

Publico, was sein Original vor dem *dänischen* von dem Wohlthäter gesagt. Er thuts um so viel lieber, weil er sich ganz unpartheyisch dabey fühlt, und von der *Gerechtigkeit*, die Jedem das Seinige giebt; dem Prinzen, was des Prinzen, wie dem Bauern, was des Bauern ist! aufgefodert dazu wird.

---

11. Dienstag.

Copenhagen. *

Die Bestimmung der Reise. *)

Keiner der unzähligen Reisenden, von der Sündfluth an bis zum ersten Jahre der französischen Freyheit, die sich zu Wasser oder zu Land, auf einem Boote oder auf einem Schiff, zu Fuß oder zu Roß, in zugemachtem oder offenem Wagen — in krummer oder gerader Linie, mit oder gegen einen der vier Winde der Welt bewegt haben oder sich bewe-

---

*) Diejenigen Ueberschriften der Capitel, die man mit einem * bezeichnet findet, sind von dem Verfasser selbst; die übrigen vom Uebersetzer. Von diesem rühren auch die zu den Capiteln gewählten, und durch zwey Striche vom Texte gesonderten Motto's her.

gen lassen, ist aufgelegter zu diesem Vorhaben gewesen, als die übrigens unbedeutende Person, welche die Hauptrolle in dieser labyrinthischen Geschichte spielt.

Wahrlich, ich hatte nicht blos alle mögliche Lust, sondern zugleich alle ersinnliche Ursache zu reisen. Der scharfsinnige Sterne theilt alle losen und ledigen Individua, welche ihre Heimath verlassen, in vier Hauptclassen: die nämlich, die körperliches oder geistliches Gebrechens wegen, oder aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit, oder aus irgend einer andern, oder auch aus gar keiner Ursache reisen. Ich gehörte wirklich in strengstem Verstande zu allen diesen Classen. Kurz gesagt: ich wollte reisen, weil mein Leib krank war, weil meine Seele nicht gesund (frisk) war, weil alle Umstände mich dazu zwangen; und endlich, weil ich hier nicht einsah, warum ich es unterwegens lassen sollte.

Die Sonne selbst — ich will nicht sagen: Phöbus, denn ein Reisebeschreiber muß eben so wenig als ein Geschichtschreiber Religion haben, also auch nicht einmal die heitnische! — Die Sonne selbst

weckte mich am Morgen, indem ihre Strahlen so lange auf meine Augen pickten, bis sie sich endlich aufthaten. Hier bin ich! rief ich, und fuhr zum Bette heraus. Es war der schönste Maytag. Die ganze Erde schien mit mir in der Umarmung des Himmels zu erwachen. Unbeschreibliche Entzückung durchströmte mit dunklen Ahndungen mein Herz. Alle meine Sinnen wurden in der Empfindung einer neuen Natur geschärft, kams mir vor — meine Phantasie gab allem, was ich um mich fand, Leben; ein neues Spiel; — meine Andacht hub sich auf leichtern Flügeln über der ganzen Schöpfung empor. Ich bin nie so vollkommen erwacht.

Was ist Das? fragte ich mich selbst. — Verdient eine Reise von Copenhagen nach Kiel, — von Copenhagen nach Kiel und von Hadereleben nach Kiel ist ohngefähr einerley, — und vornämlich zur See, — verdient eine solche **Geert-Westphaler-reise**,*) eine so feierliche Stimmung? Und

*) *Holberg*, der dänische Moliere, dem *wir* Deutsche, an ächter *vis comica;* an unermesslichstem Reichthume in Darstellung von treffend gezeichneten Charakteren; an

wenn sie auch nachher bis Pyrmont verlängert würde? .. stürzen nicht die Thränen dir aus den

---

Mahlerey, die man mit Händen greifen kann, der Thorheiten und Lächerlichkeiten des menschlichen Lebens; an unerschöpflicher Erfindungskraft in Anlegung von Fabeln, Verwicklungen, Intriguen; an localer Individualisationsgabe endlich, keinen dramatischen Schriftsteller, auch nur in weiter Entfernung gleich, aufzustellen wüsten; *Holberg*, noch itzt, da sich die Sitten der Zeit ganz verändert haben, der Abgott der Dänen; der es auch immer zu bleiben verdient, und dessen *dänischer Schauplatz* wohl werth wär, in einer bessern Uebersetzung, als die alte vergriffene und längst unter uns vergessne, wieder in unserm Gedächtnisse angefrischt zu werden: hat auch die .. *Redseligkeit*, in einem gar drolligten Stücke von Einem Acte, dramatisirt. Die Hauptrolle darin spielt ein Balbier, Namens: *Geert Westphaler*. Dieser Balbier, "*som er som Capitain for alle Verdsens* "*Balbeere*, *udi at snakke*, (der der Capitain aller Welt "Balbiere im Reden ist) der, — so charakterisirt ihn Pernille — "wenn man ihm das Maul zustopfte, ler- "nen würde mit den Naslöchern zu reden," hat vornämlich vier Topiken von Gesprächen, mit welchen er alle Welt zu Tode schwadronirt. Die eine: ein alter Bischof in Jütland, Arius, der wegen eines herausgegebenen Buches verfolgt worden ist. Die andere: die Kreisgrafen und Pfalzfürsten in Deutschland. Die dritte: die Türken; und die vierte: *eine Reise, die er von Hadersleben nach Kiel machte*, und auf die er immer mit dem Refrain zurückkommt: "*Jeg reiste engang fra Haders-* "*lev til Kiel*, *men glemmer aldrig den Reise. Blandt* "*andre som var i Fölge med mig var en Hattemager-*

Augen, als wenn du im Begriff wärst, eine Reise zum Montblanc hin zu thun — oder nach Paris — oder nach dem Orion?

Ich begriff mich selbst nicht! — o! es giebt tausend Augenblicke, in denen man sich selbst nicht begreift — ich weinte; und wußte nicht, warum ich weinte, so wenig als das neugebohrne Würmchen es weiß, das Erstemal, wenns auf seiner Mutter Schooß erwacht; — ich verstand es nicht. Aber Ihr, himmlische Wesen, deren feinerer Blick den Raum und die Zeit, ungehindert durch täuschende Materie, durchfliegt; Ihr Unsichtbaren, die Ihr dann und wann, in schlafenden oder wachenden Träumen, uns die Geheimnisse der Zukunft zuzischelt,

---

"*ſvend* ‹ ‹ ‹" ("Ich reiſte einmal von Hadersleben nach "Kiel, aber vergeſſe die Reiſe nie. Unter andern war "in meiner Geſellſchaft ein Hutmachergeſell ‹ ‹ ‹.") — — Dieſer *Geert* iſt mit einem Mädchen durch ſeine Eltern ſchon ſeit einem Monate verſprochen, um das er aber vor lauter Erzählung ſeiner Reiſe von Hadersleben nach Kiel nicht Zeit finden kann, zu freyen. — Seine Mutter will darüber in Verzweiflung gerathen. — Die allerlächerlichſten Situationen entſtehn daraus. — Endlich werden die Eltern der Braut des Geſprächs überdrüſſig; und geben ſie einem andern.

verstandet es — und lächeltet ob meiner Verwirrung.

Ich fühlte mich gesund. Halbtodt von einer fünf Jahre lang immer zunehmenden Ermattung, hatte ich den Tag vorher Mühe gehabt, so viel Leben mir zu erhalten, als nothwendig, um zu — schlafen; vergebens! Der Schlummer floh vor dem, vom Anfange meines Lebens an, durch fünfundzwanzigjähriges Leiden zur Verzweiflung gewachsenen Kummer. Schmerz hatte mich zuletzt gegen das Ende der Nacht betäubt. Welche Verändrung! Vermag die bloße Vorstellung von der Reise nach Pyrmont ein solches Wunderwerk, was muß denn nicht die Reise selbst, was muß nicht der Pyrmonterbrunnen wirken! dachte ich.

Man muß wollen, so folgt alles Andre von selbst. Nur der erste Schritt kostet Anstrengung. Und — dieß Zeugniß muß ich mir geben, — ich wollte mit einem außerordentlichen Ernste. Mein ganzes Wesen war nichts als Wille.

Ich wollte, daß diese Reise für mich die nützlichste, die vorzüglichste, die glücklichste würde; so wie ich in diesem Augenblicke will, daß sie zugleich

für den Leser die lehrreichste, wundervollste und angenehmste werde, die je gedruckt worden sey — nicht beym Buchdrucker Schultz; denn aus seiner Presse ist, so viel ich weis, noch keine solche hervorgegangen, — sondern... es sey, bey welchem andern Buchdrucker in Europa oder America es nur sey!

---

12. Mittwoch.

Der Paß.

. . . Der Dichter
Beschäftigt uns in unserm eignen Fache.
Ihm fehlts an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid,
Mit etwas Stickerey, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt; vielmehr! er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden; Alles soll
Ihm fein, und gut, und schön, und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das Alles
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit, *bald läſst er da*
Ein Stück, bald Eines dort. Er kehret nie
Von einer Reise wieder, dafs ihm nicht
Ein Drittheil seiner Sachen fehle. Bald

Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Leonore über Tasso; bey Göthe. VI. 133.

Glock neun sollte das Packetboot abgehn. Alle mein Zeug war schon an Bord. Die Gesellschaft, mit der ich reisen sollte, hielt sich in der Nähe der Zollbude auf; um auf den Wink des Schiffers einzusteigen. Man berichtete mir, die Uhr sey schon über acht — ich hätte äußerst zu eilen — "Geben Sie mir Ihren Paß," sagte Professor Cramer, "so will ichs in Voraus besorgen....." "Paß?" sagte ich; "mir hat von keinem Passe geträumt! Ist ein Paß nöthig, um lebend von Copenhagen wegzukommen?" — "So nöthig, als ein Luftballon, um lebend von der Erde wegzukommen." — "Sie hätten lieber alles Andre vergessen können," sagte ein Andrer. — "Sie hätten eben so gut sich selbst vergessen können," sagte ein Dritter.

Hier war guter Rath theuer. — Man fertigt des Sonntags keine Pässe aus — und..... Glücklicher Weise war der Mann im Hause, wo ich mich aufhielt, Rathmann.

"Herr Rathmann! ich habe mir die Freyheit genommen, Sie aufrufen zu lassen, um mir in einer gewissen Verlegenheit einen Rath zu geben. Ich soll in diesem Augenblick mit dem Packetboote abgehen, und ich habe keinen Paß."

"Sie müssen zu Ihrem Wirthe gehn, um eine allgemeine Quitung für Alles zu bekommen, und mit der zum Rathmann ** (*Tullius*)" *), antwortete der Rathmann.

---

*) Nichts war von jeher mir fataler, als die Sitte der Reise- Roman- und Lebensbeschreiber, die *wahrer Personen Namen*, auf welche man in ihren Darstellungen trift, nur mit *Sternen* und *Anfangsbuchstaben* bezeichnet, der Neubegierde der Leser entzieht. Wird von diesen Personen *Böses* erzählt, so liegt bisweilen eine Art von Furchtsamkeit in der Verschweigung versteckt. Wenn *Gutes:* wer hört seiner nicht gern öffentlich in Gutem erwähnt? Wenn *Gleichgültiges:* nun so *schadet*, (gesetzt, sie frommte auch nicht), die Nennung auch nichts.

Dazu kömmt, daſs gewöhnlich *an dem Orte selbst*, wo man die Verborgenheit beabsichtiget hat, gar bald der forschende Geist des Lesers, aus tausend kleinen Umständen, die Personen erräth; und also nur eigentlich an den vom Schauplatz der Geschichte entfernten, und für die entferntere Zeit, der Dechifrirgeist Wiſsbegieriger auf die Folter gespannt wird.

Wie oft habe ich in Kiel die Apocopen der Namen in "*Rousseaus Bekenntnissen*" verwünscht? Wie unglück-

Stürzend lief ich die Stufen herunter, und blieb in meiner Fahrt nicht eher als auf der Oster-

---

lich war ich, bis ichs erfuhr, dass die Unsterbliche, die Johann Jacob so geliebt, Gräfin *Houdentot* hiess!.. "In Paris und Geneve ergänzt man alle diese Verkürzungen ja doch. Warum wird mir denn, in Kiel, ein Geheimniss daraus gemacht?"

Man hasse Alles, was nur irgend an Namenlosigkeit grenzt; und die Schatten der Verborgenheit sucht. Vom Finanzwesen an, bis auf den gesellschaftlichen Scherz, predige man.. Publicität! Ich habe daher auch nie jemand, nach gewöhnlicher Banditensitte, *heimlich*, aus dem Busche hervor, recensirt.

Der einzige Fall, der noch Verkürzungen erlaubt, ist, — (und niemand beschuldige mich hierbey der Ironie!) wenn der Respect die Nichtnennung erheischt; wenn es Fürsten, Prinzessinnen, Excellenzen, oder andre Gewaltige sind. In solchen Fällen habe ich mir wohl selbst die Travestirung in chinesische &c. Namen verziehn.

Jenen Grundsätzen zufolge, hat der Uebersetzer dieser Reise, an den meisten Stellen, *wo er sie wusste*, die *wirklichen* Namen an die Stelle der *fingirten Buchstaben* gesetzt.

Wo er sie nicht wusste.. da konnte er das freylich nicht. Aber er hat doch, — weil Anfangsbuchstaben und Sterne ihm über allen Ausdruck widerlich sind, — auch, solch ein Stern im *lauten Vorlesen* dem Leser und Hörer gewöhnlich zum Steine des Anstosses wird — er hat lieber den ersten besten Namen aus einem ihm vorliegenden Buche, oder aus seinem an die Wand geklebten Calender gewählt, und Buchstaben und Sternen bald substituirt, bald associirt.

straße stehn; da denn ein plötzliches Betrachtungsfieber mich mit erschütternder Kälte ergriff. Die Glocke ist beynahe neun! Schlag neun Uhr lichtet der Schiffer! Dein kleiner Coffre mit allen Bedürfnissen ist im Schiffe! Alles Uebrige, was Du in dieser Welt besitzest, von Bayle's Lexicon an, bis zu dem ungleichen silbernen Hemdeknopf, der Dein ganzes våterliches Erbtheil ausmacht, ist in Frau Bruns verlassenen verriegelten Zimmern wohl verwahrt! Deine Gesundheit, Munterkeit, und ganze künftige Wohlfahrt hångt von dieser Reise ab. Deine Wohnung in Copenhagen ist aufgesagt! Selbst Deine Manuscripte sind unter Schloß....... Alle diese Vorstellungen gaben mir das vollståndigste kalte Fieber: Du hast keinen Paß!

Man kömmt nicht weit mit stillestehenden Betrachtungen in dieser Welt. Der Schauplatz war aussen vor einem Galanterieladen. Es fiel mir ein, daß Frau ** (*Hervey*) vor einigen Tagen, ehe ich

---

So — z. E. — hat er diesen Rathsherren *Tullius* genannt, — weil eben der Middleton vor ihm lag, und der römische Rathsherr *Marcus Tullius Cicero* in die Gedanken ihm sprang.

noch an meine Abreise gedacht, mich gebeten, ihr ein Paar Flaschen Bergamotte zu kaufen. Nichts ist nothwendiger, als daß du eilst, dachte ich, um, wo möglich, einen Paß zu erhalten, und früh genug damit wieder zurück zu seyn — Hier findet sich das äußerste Periculum in mora für dich — und ging in den Laden, mir ein Paar Flaschen zu erhandeln. Da ich mich mit keinem kleinen Gelde versehn, mußte ich einen Zettel wechseln. Unter dem Wechseln, — das mit gehöriger Langsamkeit geschah, kams mir in den Sinn, daß meine Mitreiserinnen im Wirrwarr des Einpackens vergessen haben könnten, für wohlriechende Wasser zu sorgen, die an Bord für Damen sehr nothwendig sind, — "es ist warm im Wetter, die Cajüte klein, wir sind zehn Personen darin, — kurz: etwas Wohlriechendes kann gar sehr nothwendig seyn." Ich konnte nicht umhin, meiner Besonnenheit bey dieser Gelegenheit ein Compliment zu machen — und fing an sehr bedächtig, die verschiednen vorhandenen Arten durchzuprobiren, um die stärkste zu wählen — fand endlich eine aus, die mir die passendste schien —

bezahlte — und stand wieder mit meinen drey Flacons auf der Straße.

Wie ein Blitzstrahl fuhr mir hier der Gedanke durch den Kopf, ich wäre auf dem Wege zu meinem Wirth und dem Rathmann ** (*Tullius*); die Zeit, die ich übrig, sey meistens verflossen, und eigentlich sey es doch mehr ein Paß, als Riechwasser, was ich holen sollte. Meine Füße bekamen dadurch plötzlich Schwingen; ich flog mehr, als daß ich ging; aber im Fluge stießen die drey Flaschen in meiner Tasche zusammen, — ich mußte, um sie nicht durch meine heftige Bewegung zu zerbrechen, vernünftig und langsam gehen — und kam solchergestalt endlich bey meinem Wirthe an.

Er setzte mir meine Quitung auf; und ich besorgte unterdessen in guter Ruhe die zwey Flaschen an Frau ** (*Hervey*). Hierauf machte ich mich wieder auf die Beine, rascher als vorher, da ich nunmehr die zwey Flaschen gelöscht; und kam schnaufend an Rathmanns **s (*Tullius*) Thorwege an. Ich klingelte. Endlich und endlich erschien ein Mädchen, und öfnete mir. "Der Herr Rathmann sind noch nicht aufgestanden." "So will ich

ihm auf dem Bette aufwarten," sagte ich. — "Ich wills dem Diener berichten," sagte sie. Der Diener kam: "Der Herr Rathmann sind gar noch nicht aufgestanden." "Gleichviel! Ich muß mit ihm reden." — "Ja, ich will Sie melden." Der Diener kam wieder heraus: "Der Herr Rathmann wollen sich in diesem Augenblicke balbieren lassen." — "Ich will ihn unbalbiert sprechen." — Der Diener herein, und heraus: "Der Herr Rathmann sind eingeseift." — "Alle tausend Rathmänner!" brach ich aus, — und lief stark auf und ab im Saal — "ein Rathmann müßte sich niemals balbieren lassen! ein Rathmann müßte immer glatt ums Kinn seyn! Abscheulicher Mißbrauch! Verwünschte Abschaffung der guten, alten, ehrwürdigen, allen Paßsuchenden günstigen Sitte, da die Rathmänner lange Bärte hatten, und durch keine Seife in ihren Audienzen aufgehalten wurden! Die Glocke ist neun! sagte die Repetiruhr. Ich stellte mich vor sie hin, und betrachtete jeden Ruck des Secundenzeigers; niemals, schiens mir, habe eine Uhr eine ärgerlichere Physiognomie gehabt — jeder Ruck kam mir wie eine spottende Mine, jeder

Schlag wie ein Scheltwort vor. Ich hätte ihr mit geballter Faust gerade ins Gesicht schlagen können. Ich wandte mich wieder von ihr weg, rieb mir die Hände, biß die Lippen zusammen, machte die Thüre auf, schlug sie wieder zu, stampfte mit den Füßen — und die unbarmherzige Uhr schlug ein unauslöschliches Gelächter über meine Verlegenheit in einem unendlichen Weckergeklingel auf.

Endlich traten der geschorne Rathmann hervor; so glatt ums Kinn, als ein neugebohrner Mensch. Ich erklärte ihm allegro prestissimo meine Verlegenheit; er antwortete mir: ich hätte wohl daran gethan, wenn ich den Tag vorher Das bedacht — man fertigte des Sonntags keine Pässe aus; — und .. er hätte überhaupt nichts damit zu thun; — Alles in dem unaushaltbarsten Adagio. Ich brachte es doch endlich durch die heftigsten Vorstellungen so weit, daß er ins Largo überging, und mir erzählte, wasmaaßen Herr Paßschreiber L** (*Lunding*) allein mich aus dieser Enge retten könnte; selbiger wohne in der Viingaardstraße, wo die harmonische Gesellschaft harmonirt; *) .. und bezeugte

*) Ein musicalischer Conzertclub in Copenhagen.

mir übrigens auf die höflichste Art von der Welt sein Mitleiden.

Die Viingaardsstraße liegt, wie die ganze Welt weiß, eben so weit von des Rathmanns **s (*Tullius*) Wohnung, als Asien von Europa bey den Dardanellen. Ich hielt es also für rathsam, da ich Halbschied Wegs gekommen war, in eine Miethkutsche einzusteigen. Ich gelangte zum Hause; ging herein, an Eine Thüre, an die andre, an die dritte — endlich fand ich im Hinterhofe ein Geschöpf in Mädchentracht, die mir berichtete, der Herr Paßschreiber wohnte da nicht mehr, sondern wär vor ein Paar Tagen nach der Compagniestraße gezogen. "So hat denn das ganze Paßamt sich zu deinem Untergange verschworen!" rief ich aus, und lief die Viingaardsstraße herunter, eine andre leere Miethkutsche zu treffen, in die ich mich setzte, und nach der Compagniestraße fuhr. Indem ich ausstieg, fiels mir erst ein, daß ich die Nummer des Hauses nicht wüßte, — und also von Haus zu Haus den ganzen Tag suchen könnte, ehe ich das Paßcomptoir fänd. Ich nahm Das auch wirklich mir vor; — und begann mit äußerster Geduld mein

Suchen. Keiner wußte mir zuzuweisen, was ich suchte. Ein Haarkräuseler war so gut, mich an ein Haus zu begleiten, von dem er vermuthete, es sey das rechte. Ein Lieutenant hatte da freylich gewohnt, der nach Norwegen gereist war. Matt und athemlos kam ich hernach an einen Keller, wo man mir sagte, allerdings wohnte der Paßschreiber da in der Straße; aber er sey mit seinem ganzen Hause heute früh morgens aufs Land gefahren —

Ich hatte nun beynahe alle Hofnung aufgegeben. Die Uhr war so viel, daß ich vermuthen konnte, der Schiffer habe schon gelichtet. "Halt!" rief ich in dieser meiner Beängstigung einen vorbeyfahrenden Miethkutscher an, "fahrt mich irgendwo hin!" Der Miethkutscher hielt still. Ich soll die Jungfer Winther *) fahren, sagte er, und sah sich um: "Sieh, da geht Graf ***** (*Western*) in die Kirche!" — Wo? was? — Der Mann dort in dem grauen Frak! ja, mein Seel! ist es Graf ***** (*Western*), ja!.. klitsch klatsch! und er fuhr weiter fürbaß.

---

*) Eine Schauspielerin in Kopenhagen.

Ich bin keiner von den Mirabiliariis — (contra quos cautum me fecit Deus meus, a) wie Augustinus sagt) die ein Wunder in jedem Dinge finden, dessen Ursache ihnen nicht vor der Nase liegt, und den Himmel damit bemühen, jeden Knoten, bis zum Knoten ihres Strumpfbandes, aufzulösen; aber ich kann nicht läugnen, daß dieses besondre à propos mir damals, und noch jetzt, so vom-Himmel-gefallen vorkam und vorkömmt, als nur irgend eine Begebenheit aus der Geschichte, die ich kenne, — vom Stillstehen der Sonne in Gideon an = = = =

Der Geschichtschreiber, der gewiss nicht Josua selbst ist, (denn würde der wohl von dem, was er vor den Augen von 600000 Mann gethan hatte, einen andern Schriftsteller zum Zeugen anführen? es wäre gerade so, als wenn der König von Preussen in der Geschichte, die die Welt von seiner eigenen Hand erwartet, sich bey Erzählung der Schlacht bey Rosbach auf den Hamburgischen Correspondenten beriefe, und doch hatte er nicht 600000 Zeugen, sondern etwan den dreyssigsten Theil davon, bey sich,) also ein Schriftsteller, der gewiss viel später, und aufs früheste zu Davids Zeit, gelebt hat, thut hier, was die Orientaler, sonderlich die Araber, sehr oft zu

---

a) Wundersucht, wovor unser Herr Gott mich zu hüten mich gelehrt hat.

thun pflegen: er erzählt erst die Geschichte, und setzt denn hinzu, wie sie in einem alten Liede besungen ist. Wer arabische Geschichtschreiber, sonderlich die ältesten, gelesen hat, kennet diess als das gewöhnliche. Solche Worte eines Dichters muss man aber nicht in eben dem Verstande nehmen, den sie bey einem prosaischen Schriftsteller haben würden, sondern für das, was sie bey einem Dichter bedeuten. Wem ist doch, wenn er in Ramlers Gedichten las,

Und der sich mit entschlossner Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf,

noch je eingefallen, dass Ramler von zwey Welten im eigentlichen Verstande, etwa von zwey Erdkugeln rede? dass der König, von dem er redet, sich wirklich selbst diesen zwey Erdkugeln entgegen geworfen habe? u. s. f. Und wenn Ramler geschrieben hätte, *auf sein Wort ward im December Sommer*, oder, *der Sommer ward länger*, würde man es anders verstehen, als, der Krieg sey im Winter mit eben der Lebhaftigkeit fortgesetzt, als wenn es noch Sommer gewesen wäre? u. s. f.

Michaelis Anmerkungen, &c.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Friedrich, 1752-1807

Menschliches Leben Gerechtigkeit und Gleichheit

Bd.: 10

Altona ; Leipzig 1793

P.o.germ. 250 d-10/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107004-1
VD18 90384008